VERBORGENE WELT

Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für christliche Parapsychologie

Nummer 3/4 (11. Jahrgang) Postverlagsort Abensberg Ndb. (5 B 6879 F) **Schondorf bei München, 15. Oktober 1963**

Das Außersinnliche als Wirklichkeit

Christentum – Wissenschaft – Parapsychologie

Die nachstehenden Darlegungen sind Teil eines in Bälde erscheinenden Werkes, das sich mit dem Problemkreis des Übersinnlichen in seinem Verhältnis zum christlichen Glauben – von den neuesten Erkenntnissen der Naturwissenschaften und der Psychologie aus gesehen – beschäftigt.

Der Verfasser, Josef Kral, ist Publizist, kein graduierter Wissenschaftler, Philosoph oder Theologe. Aus mehr als 50-jähriger Erfahrung als Publizist, Sucher und Kämpfer im Sinne des großen Publizisten Josef Görres, der ihn schon seit frühester Jugend begeisterte, ist das Buch entstanden. Vielleicht mußte es gerade ein Publizist sein, denn es liegt ja im Wesen der Publizistik, im liebenden Verständnis für Menschen und Dinge zusammenzuschauen und zusammenzufassen, was wesentlich ist; hier, um auf dem festen Fundament der christlichen Weltanschauung das sich entwickelnde neue Weltbild formen zu helfen.

Gott und die Wirklichkeit einer jenseitigen (transphysischen) Welt und ihr Hereinwirken in die irdische Daseinssphäre, in Erfahrung und Denken aufzuweisen als eine ontologische und nicht nur als psychologische Realität, ist zunächst das Anliegen des Verfassers.

Der zweite Hauptteil befaßt sich dann mit der Erforschung, dem Wesen und den Tatsachen der Parapsychologie als Wissenschaft von den außersinnlichen Erscheinungen und der dritte Teil mit der Bedeutung der Parapsychologie als Hilfswissenschaft der Philosophie und der Theologie.

Wenn auch die außersinnlichen Phänomene als Erscheinungen des Seelischen und des sogenannten Unterbewußtseins nicht vom Bewußtsein her beliebig gesteuert werden können, können sie doch als vorhanden wahrgenommen werden. Auch eine Reihe Naturforscher sehen, wie der Physiker Pascual Jordan, in der physikalischen Unerklärbarkeit keinen Grund das zu bezweifeln.

Aufgabe und Zweck dieser Arbeit ist, nicht aus naturwissenschaftlichen und religiösen Voraussetzungen die außersinnlichen bzw. parapsychologischen Tatsachen feststellen oder gar erklären und verstehen zu wollen, sondern aus diesen Tatsachen die philosophischen und religiösen Folgerungen zu ziehen.

Wenn der Verfasser dennoch die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, Philosophie und Psychologie sowie weltanschauliche Fragen an den Anfang stellt, so weil ohne die Kenntnis der genannten Forschungszweige, ihrer Ergebnisse und ihrer Grundlagen, keine Erkenntnis und kein Verstehen dessen möglich ist, was außersinnlich und übernatürlich erscheint.

Dazu kommt, daß Weltbild und Weltanschauung vieler Wissenschaftler, wie der meisten Menschen überhaupt, nicht auf Tatsachen gründet, sondern auf vorgefaßten Meinungen, Vererbungs- und Milieueinflüssen, die sie zu einer materialistisch-philosophischen Auffassung führen.

Es geht dem Verfasser um:

1. Feststellung vom Vorhandensein und Wirken einer außersinnlichen, intelligenten, geistigen Kraft.
2. Feststellung des Ursprungs dieser Kraft, ob diese im Innern des Menschen oder außerhalb des Menschen ihren Ursprung hat, ob sie subjektiver oder objektiver Natur ist.
3. Feststellung dieser Kraft als vergänglicher Psyche der modernen Psychologie oder als unzerstörbarer Geistseele des Menschen.
4. Feststellung der Kräfte der Geistseele und ihres Wirkens in der diesseitigen Welt durch die Tatsachen der Parapsychologie als Erfahrungswissenschaft.
5. Feststellung einer transphysischen, außersinnlichen Wirklichkeit, die durch Zeichen und Wunder im parapsychologischen wie im religiösen Sinn sich kund gibt, ein Fortleben nach dem Tod, Auferstehung und Wiedervereinigung mit unseren Verstorbenen verheißt, wie es der Glaube an Christus und die Kirche lehrt.

AUS DEM INHALT DIESES HEFTES:

Das Außersinnliche als Wirklichkeit
Die Parapsychologische Forschung in Rußland
Bücher und Zeitschriften.
Mitteilungen von Verlag und Schriftleitung.

An unsere Leser

Mit dieser Ausgabe der V. W. beginnen wir mit teilweisen Vorabdruck eines neuen Buches aus meiner Feder. Es geht darum, der jungen parapsychologischen Wissenschaft eine feste Grundlage auf dem Boden der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse sichern zu helfen und die gegen eine außersinnliche und übernatürliche Welt, wie das Christentum sie lehrt, gerichteten Angriffe des Atheismus und Rationalismus abzuwehren und zu bekämpfen.

Josef Kral.

Ist Gott tot?

Die Zeit der Gottesbeweise ist vorbei! So schrieb der anglikanische Bischof von Woolwich in England A. T. Robinson in seinem Aufsehen erregenden Werk „Honest to God", von dem bereits kurz nach Erscheinen mehrere hunderttausend Exemplare abgesetzt wurden und das nach der Bibel als „theologischer Bestseller aller Zeiten" bezeichnet wird.

Es gibt nach Robinson keinen Vater im Himmel, Jesus Christus ist auch nicht sein Sohn. Es gibt kein Jenseits, keine Erlösung, Fleischwerdung und Auferstehung, keine Mutter Gottes, keine unbefleckte Empfängnis. Wir müssen Gott im Alltag suchen, nicht in der Transzendenz und eine neue Moral darauf gründen. Und der protestantische Theologe Rudolf Bultmann, geistiger Vater einer Entmythologisierung der christlichen Religion, behauptet in einem Aufsatz (Zeit Nr. 19/63): „Es gibt keine Flucht aus der Welt in ein Jenseits, sondern Gott begegnet im Diesseits".

Die Gedanken protestantischer Gelehrter aus dem vorigen Jahrhundert, eines David Friedrich Strauß und Ernest Renan, eines Ernst Häckel und seiner Welträtsel, eines Rudolf Bultmann und seines Kreises vereinigen sich, um das „langsam schwindende Christentum zu retten".

Und ein amerikanischer Theologe, Gabriel Vahanian, spricht in seinem 1961 erschienenen Buch „The Death of God – The Culture of Our Post-Cristian Era" (Der Tod Gottes – Die Kultur unseres nachchristlichen Zeitalters) ähnliche Gedanken aus. Das Christentum, lehrt er, „habe sich zum Untergang verurteilt, weil es das Problem nicht erfaßt hat, die Wahrheit des christlichen Glaubens in Korrelation zu bringen mit den empirischen Wahrheiten, in denen das Leben verläuft. Verloren sei der Glaube an die transzendente Gegenwart Gottes und die Konsequenz sei der reine Immanentismus (d. h. grob ausgedrückt Pantheismus.) Das bedeutet den „Tod Gottes".

Im „Großen Herder 1963" (Bildung S. 842) heißt es: „Charakteristisch für die religiöse Krise in den christlichen Kirchen ist die Tatsache, daß weite Kreise ihrer Glieder der Kirche fernstehen ... Religionssoziologische Untersuchungen haben gezeigt, daß z. B. in Spanien, Italien, Oesterreich, in Frankreich (alles sog. katholische Länder) nur etwa ein Drittel, in Deutschland etwa knapp die Hälfte der Katholiken ihre Sonntagspflicht erfüllen. In der evangelischen Kirche ist die kirchliche Praxis im allgemeinen noch geringer".

Katholische Zeitungen berichten, daß von 125 katholischen Soldaten aus Süddeutschland 1963 in einer norddeutschen Kaserne sogar nur 2 zum Sonntagsgottesdienst gekommen waren.

In einem 1963 erschienenen Buch von Joachim Heldt „Gott in Deutschland" schreibt er u. a.:

96,4 Prozent der Menschen in der deutschen Bundesrepublik, nennen sich Christen. Glauben sie überhaupt an Gott? Oder nennen sie sich nur Christen, weil sie nun einmal getauft sind, weil man dadurch Vorteile hat, weil es üblich ist, weil es nicht schaden kann, weil am Ende doch „etwas daran" sein könnte. Weniger als ein Prozent der Protestanten seien kirchentreu. Die katholische Kirche (der Verfasser ist Katholik) verliert in der Bundesrepublik jährlich 150 000 Gläubige.

Die Zahl der Sektenmitglieder habe um das dreifache zugenommen. Theologen beider Konfessionen sprechen von einer schweren Krise der Kirche.

In der Bundesrepublik glauben nach Heldt nur noch 42 Prozent der Menschen, daß es in irgend einer Form ein Leben nach dem Tode gibt. Immerhin sei erfreulich, daß 60,5 Prozent aller bundesdeutschen Katholiken noch regelmäßig die sonntägliche Messe besuchen. Der Autor des Buches kommt zu der Feststellung: Der Tod ist verdrängt, man will nicht mehr wahr haben, daß es ein Jenseits gibt. Er unterstreicht auch die Tatsache, daß in der katholischen Theologie die Eschatologie, die Lehre von den letzten Dingen, nicht besonders weit vorne steht und daher wohl zur Gleichgültigkeit dem Glauben gegenüber, beiträgt.

Es sind natürlich noch eine Anzahl anderer Gründe, die für die Gleichgültigkeit der Katholiken wie der Protestanten ihrem Glauben gegenüber, für die Stagnation des kirchlichen Lebens und eine innere Entfremdung angegeben werden und angegeben werden können. Ein seltsames Phänomen zeigt sich dabei: Trotzdem ist der Einfluß und die Bedeutung der christlichen Kirchen im Bereich des öffentlichen Lebens, in der Politik, im Staat, in der Kultur, gewachsen und so groß, wie er seit langem nicht mehr gewesen ist.

Prof. Msgr. Dr. Dr. Georg Siegmund, ein Gelehrter, der sich besonders der Erforschung metaphysischer Wirklichkeiten widmet, hat die Situation der Gegenwart im Verhältnis zum Glauben in seiner 1963 erschienenen Schrift (Dalp'-Taschenbuch München) „Die Frage des Menschen nach dem Letzten", richtig beurteilt, wenn er feststellt:

„Atheismus" – „Gottlosigkeit" hat es zwar auch in früheren Zeiten gegeben, aber als prononciert ausgesprochene These wie als Massenerscheinung ist Atheismus Signatur unserer Zeit. In seinen verschiedenen Formen beherrscht er weite Bezirke der gegenwärtigen Welt, nicht nur als aggressive „Gottlosenbewegung" des Ostens, die im Auftrag Lenins das „Opium des Volks" auszurotten angetreten ist, sondern auch als gängige Weltanschauung des naturwissenschaftlich gebildeten Menschen im Westen, für den – nach dem Ausspruch von Julian Huxley, dem ersten Generalsekretär der UNESCO – Gott eine unnötige Hypothese geworden ist, deren sinnvoll heuristische Anwendungszeit abgelaufen sei. Im Zuge einer kalten Säkularisierung ist ein mehr und mehr um sich greifender Glaubensverlust eingetreten, womit „Atheismus" – hier im Sinne eines Vergessens und Entthronens Gottes – zur Massenerscheinung geworden ist.

Dem Atheismus als Ereignis unserer Zeit wird von seinen Vertretern eine ganz bestimmte Zeit-Deutung gegeben, welche das Schema des mit der Zeit gegebenen Fortschreitens, sei es im Sinne einer biologischen Evolution (J. Huxley), sei es im Sinne eines überindividuellen Geschickes (Heidegger) zugrunde legt. Danach ist es „an der Zeit", daß der „letzte Gott" (O. Flake), der Gott der Christen, abtritt. Obwohl nicht nur von Nietzsche allein, sondern auch vor und nach ihm die Kunde vom „Tode Gottes" in die Welt hinausposaunt worden ist, sei diese Kunde bisher von vielen noch nicht zur Kenntnis genommen, weil ja „religiöser Glaube und religiöse Gebräuche immer weit hinter der Zeit herhinken" (Huxley). Doch wird Nietzsche von Ernst Jünger und anderen bestätigt, daß er mit seiner Botschaft „Gott ist tot" „richtig gesehen" (Jünger) habe. Sie ist (nach Jünger) die Grundtatsache der heutigen Weltkatastrophe, zugleich Voraussetzung für eine zu erwartende ungeheure Machtentfaltung des Menschen. Der mit Nietzsches Botschaft gegebene „Nihilismus" stellt nach Heidegger für den Menschen der Gegenwart ein Schicksal dar, das dieser entschlossen auf sich zu nehmen habe. Ist der Atheismus „ein Ereignis höherer Ordnung, das dem Heraustreten aus einem Kraftfeld ähnlich ist", so kann „im Glauben kein Verdienst, im Nichtglauben keine Schuld verborgen sein" (Jünger).

Aber – das eben ist die Frage, ob der Atheismus der Zeit einfach als ein unentrinnbares Verhängnis zu übernehmen ist oder ob nicht die Gottes-Frage jene Frage ist, in der der Mensch sich persönlich zu entscheiden hat, so daß an seiner Entscheidung Heil oder Unheil hängt.

Als Goethe von den Ereignissen der Französischen Revolution und den darauf folgenden Napoleonischen Kriegen tief beeindruckt zur Einsicht kam, daß die Ideale der klassischen Kunst und Lebensauffassung zur geistigen Verarbeitung dieses Geschehens nicht ausreichen, sah er sich genötigt, sie „an dem ungeheuren Maßstab der Weltgeschichte zu messen". Dabei vertiefte er sich in die ersten Bücher des Alten Testamentes. In seinen Reflexionen über die Bücher Moses' steht jenes bekannte Wort: „Das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, bleibt der Konflikt des Unglaubens und Gaubens. Alle Epochen, in welchen der Glaube herrscht, unter welcher Gestalt er auch wolle, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube, in welcher Form es sei, einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn sie auch einen Augenblick mit einem Scheinglanze prahlen sollen, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich niemand gern mit Erkenntnis des Unfruchtbaren abquälen mag."

Müder Unglaube gibt den Geist auf, mag er sich auch noch mit der Verteidigung des Alten eine Zeitlang abmühen. Glauben aber ist Begeisterung, die sich nicht mit bloßer Verteidigung zufriedengeben kann. „Nein, sie ist der Angriff und der Sieg; ein Glaubender ist ein Sieger" (Kierkegaard). Soweit Siegmund.

Von einer Feindseligkeit der Masse des Volkes gegen Kirche und Glauben, einem militanten Atheismus, wie er noch um die Jahrhundertwende herrschte, von einer Unterdrückung der Glaubens- und Lehrfreiheit, kann von Ausnahmen abgesehen, wohl kaum mehr die Rede sein.

Aber – wie lange noch? Täuschen wir uns nicht und lassen wir uns nicht durch die Ruhe täuschen, der Kampf um die Fundamente des christlichen Glaubens geht weiter: um Gott, um Christus, um die Unsterblichkeit der Menschenseele. Wie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, sind es zu Beginn des Atomzeitalters nun wieder protestantische Theologen und rationalistische Wissenschaftler, die im Geiste der „Reinen Vernunft eines Kant" – sein „Ding an sich", die praktische Vernunft, mit der er Gott und der Unsterblichkeit ein Fenster offen ließ, haben seine Nachfolger längst wieder hinausgeworfen, – das zweitausendjahre alte Haus des christlichen Glaubens einzureißen suchen.

Daß dies zu einer Zeit geschieht, in der Biologie, Psychologie und die Naturwissenschaften zu neuen Erkenntnissen gekommen sind, die Physik weiß und sagt, daß die feinsten Schöpfungsvorgänge keinem menschlichen Anschauungsvermögen mehr entsprechen und ein neues Menschenbild im Werden ist, mag besonders auffallen.

Ist es nicht geradezu als grotesk zu bezeichnen: Im materialistisch-atheistischen Sowjetrußland sind seit über 30 Jahren mit Unterstützung der Sowjetregierung Forschungsinstitute geschaffen worden, die sich hauptsächlich mit Gehirnstrahlung und Telepathie beschäftigen, also gewissermaßen die menschliche Seele suchen. So in Moskau, Kiew, Tblisi, Omsk, Saratow, Tarty, Odessa und Leningrad. An der Universität letzterer Stadt ist es besonders Prof. Leonid Wassiljew, der sich seit vielen Jahren mit dem Problem der Telepathie beschäftigt. „Suggestion aus der Entfernung" und „Experimentelle Erforschung der Gedankensuggestion" heißen zwei vor kurzem erschienene Werke.

Prof. Wassiljew macht darin die bedeutsame Feststellung, daß die telepathische Übertragung nicht beeinträchtigt wird, wenn man den Experimentator von der Versuchsperson durch Metallplatten abschirmt, es sich also nicht um physikalische Strahlungen handelt und das Phänomen nicht auf elektromagnetischen Wellen beruht. Wir werden auf die beiden bedeutsamen Werke, von denen das eine in französischer Sprache und das andere in englischer Uebersetzung erschien, noch ausführlich zu sprechen kommen.

In Deutschland aber wird in „Aufklärungsvorträgen" durch Rundfunk und Fernsehen wie durch die Degesa (Deutsche Gesellschaft gegen den Aberglauben) Millionen Menschen eingehämmert: Alles ist Selbstbetrug, Schwindel und Aberglaube, „Täuschungsmanöver raffiniertester Art. Pseudowissenschaftlern und religiösen Fanatikern, gewerbsmäßigen Schwindlern und religiösen Verführern wird mit Hilfe der neuesten Erkenntnisse der modernen Wissenschaft in überzeugender Weise das Handwerk gelegt."

Wer nicht sehen will, wie hier im Kampfe gegen das Übersinnliche, zu welch letzterem ja auch die Erscheinungen im religiösen Bereich, Lourdes, Fatima usw. gehören, die Wurzeln des christlichen Glaubens systematisch untergraben werden, trägt schwere Verantwortung.

Der Zweifel liegt gewiß in der Natur des Menschen. Hat nicht schon der Heilige Thomas, der Apostel Jesu, gleich anderen Aposteln, die Nachricht von der Auferstehung Christi für Träumerei gehalten und sie nicht geglaubt? Er wollte glauben, wenn er von der Auferstehung Christi durch seine Sinne überzeugt werden könnte. Und Christus selbst überzeugte Thomas und die anderen Apostel. Er legte nach der Hl. Schrift die Finger von Thomas in seine Nägelmale und dessen Hand in seine Seite.

Der französische Philosoph Descartes (1596–1650) hat den Zweifel gewissermaßen zum wissenschaftlichen Prinzip gemacht. Der moderne Mensch will nicht nur glauben, er will wissen und gleich Thomas sinnfällige Tatsachen.

Papst Pius XII. hat in seiner Ansprache bei Eröffnung des 340. Studienjahres der päpstlichen Akademie im November 1951 der modernen Naturwissenschaft den gleichen Rang neben der Philosophie und der Offenbarung eingeräumt. Der Naturwissenschaft eine gegen den Gottesglauben gerichtete Tendenz zuzuschreiben, sagte der Papst, sei eine „überholte Ansicht".

In seiner Ansprache über die „Gottesbeweise im Lichte der modernen Naturwissenschaft" hieß es:

„Es ist wohl wahr, daß die naturwissenschaftlichen Tatsachen, die bisher über die Schöpfung in der Zeit festgestellt worden sind, keinen absolut zwingenden Schluß zulassen, im Gegensatz zu den Tatsachen der Metaphysik und der Offenbarung." Die Beweisführung liege außerhalb des eigentlichen Bereiches der Naturwissenschaft. Die Physik ist eine Naturwissenschaft und Gott sei kein Teil der Natur.

Wer will es bestreiten:

Gerade über die Problematik des „Kann" und „Muß" herrscht sehr häufig recht viel Unklarheit unter den Christen, besonders jenen katholischen Glaubens. Besonders Katholiken sind es, die – aus begreiflicher Angst vor dem Paranormalen – sich immer wieder betont hinter den „Kann" versteckten und offenkundig sehr froh waren, wenn es kein „Muß" gibt.

Es mag dies zum Teil auch ein ganz berechtigter psychohygienischer Selbstschutz sein, aber die Gefahr, daß er allmählich zur Abwehr alles Metaphysischen führt und schließlich eines Tages dahin tendiert, auch dogmatisch sanktionierte Wunder innerlich am liebsten so lange zu „interpretieren", bis sie – deutlich gesagt – keine Wunder mehr sind, – diese Gefahr ist nicht zu übersehen.

Zweifellos hilft sich die große Masse der Christen sehr oft damit, daß sie sagt: Am besten ist es, man beschäftigt sich gar nicht mit diesen Dingen, sie beunruhigen ja nur. Man weiß nicht, „wie man dran ist."

Dazu kommt, daß viele Theologen selbst gar nicht genau Bescheid wissen. Wie oft ist zu hören: „Wissen Sie, es ist sehr schwer für uns, wir haben in unserer Ausbildung gar nichts von diesen Dingen gehört. Aber in der Seelsorge treten sie dann plötzlich an einen heran."

Man gewinnt allmählich den Eindruck, wenn sich die Grenze zugunsten des „Kann" verschieben würde, wäre das ein gewaltiger Fortschritt und für die Menschheit und den christlichen Glauben mit gar nicht zu übersehenden günstigen Folgen.

„Das muß ich nicht immer glauben" bedeutet nicht immer lediglich ein Bekenntnis zu strenger Dogmatik und eine Abwehr des Zwielichtigen, Abergläubischen und Obskuren, sondern sehr oft die Sorge, vor so handfeste Zeugnisse des Einbruchs irrationaler Kräfte und Mächte in den satten Alltag gestellt zu werden, daß ein bequemes, laues, Sonntagschristentum dadurch zutiefst beunruhigt sein müßte. Deshalb lieber „Kann", – aber ja nicht zu viel „Muß" ...

Es ist wahr: Das Interesse für die Probleme des Außersinnlichen, ja selbst für die Eschatologie, die Lehre von den letzten Dingen, ist seitens der katholischen wie der protestantischen Philosophen und der Theologen, leider nur gering. Auf einer Tagung der „Evangelischen Akademie" in Tutzing 1950, die das „Leben nach dem Tode" zum Gegenstand hatte, wies der Tagungsleiter bereits in der Einleitung darauf hin, daß das Thema bei den Theologen „nicht beliebt" ist.

Wo man in protestantischen Kreisen an das Problem herangeht, hat man sich fast ausschließlich auf die bequeme dämonistische Erklärung zurückgezogen. Auf der katholischen Seite ist es nicht viel anders.

Es sind leider nur wenige Theologen und Wissenschaftler, die an der Fundamentalfrage: Kann das persönliche Fortleben des Menschen nach dem Tode durch die sinnliche und außersinnliche Wahrnehmung, also Erfahrung, bewiesen werden, besonderes Interesse bekunden. Man glaubt, die christliche Lehre und die christliche Philosophie von der Unsterblichkeit der Seele und das Fortleben nach dem Tode genügt. Man verzichtet damit auf den Gebrauch der Vernunft, die die Glaubensverteidigung, die Apologetik als theologische Wissenschaft, welche

so alt ist wie die Kirche selbst, einschließt. Gerade die Tatsache, daß viele Millionen Menschen, die als Christen geboren wurden, ihre metaphysischen Bedürfnisse und den menschlichen Drang nach anschaulicher (wahrnehmender) Erkenntnis außerhalb der christlichen Kirchen in spiritistischen Zirkeln, theosophischen Vereinigungen und mystisch-abergläubischen Konventikeln zu befriedigen suchen, ist Beweis für das Gegenteil.

Zugegeben, daß man im spiritualistischen Lager in manchem zu leichtgläubig ist, so ist man doch im anderen zu sehr der ratio verfallen. Für sie gilt, was Josef von Görres in der Vorrede zu seiner fünfbändigen „Christlichen Mystik" vor nunmehr über hundert Jahren geschrieben:

„Hebt die Mystik auf und die Heiligen schwinden euch dahin. Die Wolke von Zeugen, die ihre wunderbaren Wirkungen bezeugt, zieht wie ein Rauch davon, alle Wahrheit in der kirchlichen Tradition untergrabend. Aller historisch gesicherte Grund ist euch dann unter den Füßen weggezogen ..."

Wer kennt dieses Werk von Görres, von den über 4000 Mitgliedern der „Görres-Gesellschaft" oder auch nur das Buch von Professor Dr. Joseph Bernhart, der die fünfbändige „Mystik" zu einem Band zusammenzog?

Bernhart sagt in der Vorrede zu diesem Werk „Mystik, Magie und Dämonie" (Oldenburg-Verlag München 1927) u. a.:

„Die Leidenschaft des Apologeten und Restaurators macht ihn ausdauernd, die Wachsamkeit der Gegner treibt ihn zur Gründlichkeit. Wie die Vorrede des ersten Bandes zeigt, ging sein heißestes Ringen um den historischen Beweis einer irdisch sich bezeigenden Überwelt. Indem er sich dem Rationalismus Aug in Aug gegenübersieht, erlebt er das Problem der Wirklichkeit, die wir Geschichte nennen, in seiner ganzen Tiefe.

Das Lager der Aufklärung hat alles, was nicht handgreiflich, in Zweifel gezogen. In seiner letzten Konsequenz, das wird mit schneidendem Hohne dargetan, führt das kritische Prinzip selbst auf die Mythisierung aller Geschichte, auch der der Gegenwart, hinaus, wie es schon in der Philosophie aus der Kritik des Gottesglaubens in die Postulierung und Wiedererfindung Gottes umgeschlagen. Wo eine Wolke verlässiger, ja heilig beschworener Zeugnisse zum Glauben zwingt, verliert eine Wissenschaft ihr Spiel, die schon zum voraus weiß: es ist alles Aberglaube aus dem Nebellande, wo sie das Wetter brauen. Die erdrückende Masse des Glaubwürdigen, der Görres gegenübersteht, zwingt ihn zur summarischen Anerkenntnis der Wirklichkeit einer höheren Ordnung, die in den mystischen Erscheinungen an der gewöhnlich menschlichen zum Durchbruch kommt. Seine Gestaltung ist von Kraft und Schönheit; seine religiöse Sehkraft für die Macht des Guten wie des Bösen ist heute zeitgemäß wie nur je. Mit dem Ganzen wollte der alte Kämpfer dem Ideal seiner Jugend dienen, einer Erkenntnis des Wirklichen, die uns dem allgemeinen Frieden näherbringt."

Wer kennt dieses gewaltige Werk des Geistesriesen Josef Görres, des größten Publizisten des katholischen Deutschland im neunzehnten Jahrhundert?, so fragen wir nochmals?

Wenn wir die Spontanphänomene, die Erscheinungen, die Levitation und ekstatischen Flüge, die Bilokation, das gleichzeitige Erscheinen an verschiedenen Orten und alle die anderen wunderbaren und über die Naturgesetze hinausgehenden Dinge, die uns in der Heiligengeschichte begegnen, anerkennen, warum sollen dann die außerhalb der Kirchen- und Heiligengeschichte sich ereignenden Phänomene gleicher Art unmöglich sein? Welcher Art die Bewirkung ist, ob göttlichen oder dämonischen oder sonstigen Ursprungs, ist eine andere Frage. Tatsache sind die Phänomene in beiden Fällen und was die Hauptsache ist: Beweis für das Bestehen einer Überwelt und die unsterbliche Seele des Menschen.

Wie die Naturwissenschaft, so hat auch die moderne Wissenschaft der Tiefenpsychologie über Gott nichts auszusagen und schiebt ihn in das Unbewußte ab, wie Jung nur das Vorhandensein eines archetypischen Bildes der Gottheit in seiner Archetypenlehre aufweisen kann. Gott ist keine psychologische, sondern eine ontologische Realität.

Wohl kann man sagen, der Gläubige brauche keine Beweise für das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Menschenseele, ihm genüge der Glaube. Aber wie viele sind es, die glauben können ohne zu wissen, ohne einer verstandes- und vernunftgemäßen Untermauerung ihres religiösen Glaubens zu bedürfen. Jener, dem der Glaube genügt, mag glücklich sein, aber es ist im Strom der Welt ein durch tausend Gefahren gefährdetes und durch tausend Angriffe bedrohtes Glück. Die Verteidigung des Glaubens ist und war daher von jeher sittliche Pflicht eines jeden Christen und jeder trägt um die unsterbliche Seele seines Nächsten hohe Verantwortung.

Wenn selbst christliche Wissenschaftler schreiben: „Nichts Übernatürliches greife nachweisbar in die natürliche Welt ein", so gehen sie dabei von der falschen Grundhaltung aus, daß die Erkenntnisgebiete Glauben und Wissen „völlig isoliert neben- bzw. übereinanderstehen", es somit nur eine übernatürliche Gotteserkenntnis, keine Apologetik als Wissenschaft gibt.

In einer 1949 bei Parzeller-Fulda erschienenen Broschüre „Die Bedeutung der natürlichen Gotteserkenntnis für Glaube und Wissenschaft. Ein Beitrag zur deutschen Hochschulfrage", hat P. Dr. theol. G. Marquardt, OFM., den Zwiespalt behandelt, in den eine solche Grundhaltung den christlichen Wissenschaftler bringt und welche Folgen sich daraus für den Glauben, die Theologie, das Wissen und die Wissenschaft ergeben.

Wissenschaft und Weltanschauung

Es ist unbestreitbar: Materialismus und Atheismus in ihren verschiedenen Formen sind für Menschen und Völker die schicksalsträchtigsten Erscheinungen unserer Zeit. Ihre geistigen Fundamente zu erschüttern in Abwehr und Angriff ist eine Aufgabe von nicht abzuschätzender Bedeutung.

Der Mensch von heute will nicht nur glauben, er will wissen. Und „Wissen ist Macht". Unter dieser Devise sind die Millionenheere der Arbeitermassen vor mehr als 100 Jahren zur Eroberung der Macht angetreten und zu ihren Erfolgen gekommen. Es war aber ein falsches Wissen, das zur Grundlage einer Weltanschauung geworden ist und wozu eine gottferne, naturwissenschaftlich begründete Philosophie Pate gestanden ist. Ein wissenschaftlicher Irrweg hat uns in die Menschheitskatastrophe des Materialismus und Atheismus geführt.

Kann die Wissenschaft überhaupt dem Menschen der industrialisierten und pluralistischen Gesellschaft von heute Halt und Sinn im Daseinskampf geben? In der Welt des Materiellen Welt und Natur zu erforschen, nach Maß, Zahl und Gewicht zu ordnen durch Verstand und Willen in den verschiedenen Disziplinen des Lebens, ist Aufgabe der Naturwissenschaft. Im Sturmschritt ging u. a. ihr Siegeszug in Physik und Chemie zur Entdekkung der Radioaktivität im Uran, der Röntgenstrahlen, der Atomzertrümmerung und zur Atombombe.

Die Natur der Materie scheint erkannt, sie wurde aufgelöst in Wellen und Schwingungen und nur mehr Wirkungen von Vorgängen, deren Ablauf wir nicht begreifen können, sind in mathematischen Formeln übrig geblieben. Aber nicht nur in Chemie und Physik, wo einzelne Wissenschaftler glauben am Tor und Fenster einer anderen Welt angekommen zu sein, auch in der Biologie und der Medizin sind wir zu gewaltigen Erfolgen gekommen.

Eine oft kaum zu überbietende Überheblichkeit hat dabei freilich vielfach Platz gegriffen. „Kein Wissenschaftler kann je behaupten, daß ein Faktum unerklärbar bleibt" (Amadou). „Die Vernunft befindet sich unaufhörlich auf dem Wege zur Wahrheit" (Jaspers). Das ist sehr oft der Tenor ihrer Siegeslieder. Dabei finden wir zwei Grundformen: Leugnung der übersinnlichen Phänomene überhaupt und Leugnung des übernatürlichen Charakters jeder Art übersinnlicher Erscheinungen.

Wie sagt Goethe:

Daran erkenn ich die gelehrten Herrn
Was ihr nicht wägt,
Hat für euch kein Gewicht,
Was ihr nicht prägt,
Das meint ihr, gelte nicht!

Zwingen uns aber nicht schon die Erkenntnisse der Naturwissenschaft bei der Fragwürdigkeit und Unsicherheit unserer menschlichen Existenz die uralte Frage nach Sein, Sinn und Wert

des menschlichen Lebens und nach dem was hernach kommt, immer eindringlicher zu stellen und eine Antwort zu fordern?

Diese Antwort aber kann uns niemals die Wissenschaft allein sondern nur in Verbindung mit Philosophie und Glaube in einer großen Zusammenschau ihrer Erkenntnisse geben, denn so wertvoll und tiefsinnig hunderte und tausende Einzelerkenntnisse sind, ein befriedigendes Ergebnis, ein Weltbild oder noch besser eine tragfähige Weltanschauung, kann hiervon nicht erwartet werden.

Die Naturwissenschaft allein zeigt uns keinen Weg, denn jede ihrer Aussagen ist an die Sinne, an die dreidimensionale Welt, an Zeit, Raum und Kausalität gebunden. Nun geht die Philosophie in ihren Erklärungsversuchen zwar über das Irdische, über die Welt in das Übersinnliche hinaus, da es aber fast so viele Philosophien als Philosophen gibt, ist keine Klarheit, nur ein Verlangen an sie zu glauben, übrig geblieben.

Jeder Erklärungsversuch übersinnlicher Vorgänge – und daß es solche gibt, kann nur Unverstand oder Böswilligkeit bestreiten – ist abhängig von der Weltanschauung des Forschers und seiner Einstellung zu den naturwissenschaftlichen, philosophischen und religiösen Grundlagen menschlichen Seins.

Es gibt keine voraussetzungslose Wissenschaft. Eine Erklärung außersinnlicher Vorgänge und Erscheinungen kann nur Tatsachenfeststellung und Beschreibung von Abläufen und Wirkungen innerhalb der „Welt in der wir leben", der Welt von Raum, Zeit und Kausalität sein. Wo die Forschung in Verstehen übergeht und das schließt mit die Frage nach dem Sinn ein, geht der Weg zur Transphysis, zur Metaphysik und Religion. Jede Erkenntnis, auch jene der Naturwissenschaften, ist in ihren Voraussetzungen und Folgerungen philosophische und religiöse Erkenntnis.

Die Forschung ging im Mittelalter von der Orientierung im christlichen Glauben aus, bis sich Wissenschaft und Glauben in der Forschung trennten und ihre eigenen Wege gingen.

Das mechanisch-mathematische Naturerkennen war dann von Descartes bis Kant und in unsere Zeit hinein das Ideal der Wissenschaft geworden. Nur die Naturwissenschaften galten als Wissenschaft und das ist im allgemeinen so geblieben, wenn auch ihr Alleinanspruch durch die Biologie, die Psychologie, die Physiologie, den Neuvitalismus, die Phänomenologie und die Parapsychologie schwer erschüttert wurde und nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Besonders die Parapsychologie hat noch um ihre Anerkennung als Wissenschaft zu kämpfen. Mit Recht weist man daraufhin, daß doch niemand an dem wissenschaftlichen Charakter der Astronomie, an der Mathematik, nur weil sie nicht dem Experiment unterliegen, zweifeln kann.

Gerade bezüglich der Parapsychologie, die der Schöpfer der physikalischen Chemie und Nobelpreisträger Wilhelm Oswald „die Königin unter den Wissenschaften" hieß, läßt sich Schopenhauers Ausspruch anwenden, wenn wir hier auch die dritte Stufe noch zu erreichen haben. „Jedes Problem durchläuft bis zu seiner Anerkennung drei Stufen: in der ersten erscheint es lächerlich, in der zweiten wird es bekämpft und in der dritten gilt es als selbstverständlich". In der modernen Physik hat sich die Auflösung der Materie in Energie vollzogen und in den Geisteswissenschaften zeigt sich ebenfalls immer mehr die Auflösung der Materie in Seele und Geist.

Man sollte gerade mit dem Vorwurf des Aberglaubens christlicherseits sehr vorsichtig sein. Hat man nicht im Zeitalter der sog. Aufklärung des 18., 19. und noch des 20. Jahrhunderts jeden religiösen Glauben, weil nicht exakt wissenschaftlich beweisbar, für abergläubisch gehalten? Ist nicht die Religion u. jeder Gottesglaube im Marxismus zum Aberglauben geworden? Wird nicht in den sogenannten gebildeten Kreisen der Glaube an die Dogmen der christlichen Kirche als Aberglauben betrachtet? War nicht der Hexenwahn furchtbarer Aberglaube?

Gewiß, es gibt einen wirklichen Aberglauben, auf Schritt und Tritt können wir ihm begegnen und schier jeder Mensch, selbst die größten Geister, sind davon nicht ausgenommen. Bücher sind schon darüber geschrieben worden. Wirklicher Aberglaube ist dort, wo man von Zahlen, Zeichen und Dingen annimmt, sie bestimmen unser Leben, er ist dort, wo man überall und in jedem kleinen Ereignis das direkte, gewissermaßen persönliche Eingreifen höherer Mächte sieht oder dort wo man in ständiger Angst lebt von den dunklen Gewalten überfallen zu werden und ihnen wehrlos ausgeliefert zu sein. Die dunklen Mächte, in und außer uns, können nur dort Gewalt bekommen über unser besseres Ich, wo kein Wille sich entgegenstellt.

Vieles was früher Glauben war, ist heute zum Wissen geworden, vieles was als Aberglaube bezeichnet wurde, zum vernünftigen Glauben.

Wer hat vor 50 Jahren etwas von der Hypnose gewußt, die heute der Schlüssel zu den Tiefen der Menschenseele ist? Von der Suggestion, von der Psychoanalyse und den geistigen Heilmethoden?

Vieles wird uns verständlicher, wenn wir die Kräfte und die Tiefen der menschlichen Seele besser kennen würden. Es ist wirklich so, daß wir die Kräfte des Atoms besser kennen, wie die Kräfte der Seele.

Man muß es als gewaltigen Fortschritt anerkennen, daß man nun auch christlicherseits die Bedeutung der parapsychologischen Forschung immer mehr erkennt und für viele Dinge, die hier noch dunkel erscheinen, die dämonistische Erklärung nicht als einzige heranzieht. Wir werden ja noch ausführlicher darauf zu sprechen kommen. Verständig und gerecht urteilen die großen katholischen Nachschlagewerke, so „Der große Herder 1962" im 12. Band: „Indem die Parapsychologie mit wissenschaftlichen Maßstäben echte parapsychische Phänomene von Täuschung und Betrug zu scheiden sucht, leistet sie Aufklärungsarbeit gegenüber Aberglaube und „Okkultschwindel". Es heißt weiter: „Die langsame Anerkennung der Parapsychologie führt immer häufiger zur Einrichtung von Laboratorien, Instituten und Lehrstühlen. Telepathie und Hellsehen sind heute in der Parapsychologie durchweg als existent anerkannt. Präkognition (prophetische Zukunftsschau) und Psycho- und Telekinese bedürfen noch weiteren Beweismaterials. Trotz mancher Anfeindungen materialistisch-mechanistisch eingestellter Gegner berücksichtigen Psychologie, Ethnologie, Volkskunde, Religionswissenschaft usw. parapsychologische Gesichtspunkte in steigendem Maße".

Wissenschaft heißt es, habe mit Weltanschauung nichts zu tun. Aber entstammt es nicht einer Weltanschauung, daß der Mediziner Virchow bei Sektionen keine Seele entdeckte und daraus folgerte, daß es keine Seele gibt oder daß Ernst Häckel Millionen Menschen ein Evangelium des Atheismus als Wissenschaft predigte?

Gewiß, die Naturwissenschaft ist als solche nicht antireligös, glaubens- oder wunderfeindlich, aber viele, leider sehr viele sind es und geben als Wissenschaft aus, was nur ihre eigene subjektive Meinung war. Sie überschritten so die Grenzen ihrer Wissenschaft. Erfreulicherweise hat sich hier in den letzten Jahrzehnten eine Wandlung angebahnt und zum Teil bereits vollzogen. Dabei könnten doch die Wissenschaftler wertvolles Material zur Synthese von Wissenschaft und Glauben erbringen und innerhalb ihres Aufgabenkreises im Rahmen des sinnlich Erfaßbaren der Philosophie und der Theologie hinsichtlich des christlichen Weltbildes große Dienste durch die Feststellung von Tatsachen und ihrer Aufhellung erweisen.

Jede Wissenschaft hat nur so viel Wert für den Menschen und die Gesellschaft, als sie der Wahrheit dient, sie sucht und feststellt. Sie hat kein Recht die experimentelle Methode als die einzige Quelle der Erfahrung und Erkenntnis auszugeben und ein Phänomen, das nicht in ihre Methode paßt, zu verneinen und als nicht existierend zu betrachten. Man wird an ein Wort von Heraklit erinnert, daß gerade durch ihre Unglaubwürdigkeit die Wahrheit sich dem Erkanntwerden entziehe.

Mit manchen Dingen, die man früher dem Eingreifen übernatürlicher Mächte und Kräfte zuschrieb, mit vielen abergläubischen Vorstellungen, hat die Wissenschaft aufgeräumt und manches wird zweifellos noch geklärt werden. Den Ozean des Unerklärbaren wird aber keine Wissenschaft, weder in seiner Breite noch in seiner Tiefe, jemals ausloten und erklären können. Wie jede andere Wissenschaft kann die Naturwissenschaft natürlich auf neue Tatsachen stoßen, aber auch bei solchen ist und kann meist ihr Sinn und letzter Grund unbekannt bleiben und uns nur zur

Demut zwingen. Der Wissenschaftler muß den Mut zum Bekenntnis haben. Wenn die Wissenden schweigen und die Unwissenden reden, wird es den Zweifelnden schwer, die Wahrheit zu finden.

„Ohne eine Auswertung biologischer, psychologischer und parapsychologischer Tatsachen in einer metaphysischen Gesamtschau kommen wir der Lösung der Menschenrätsel nicht näher". (Münz, Geist oder Materie 1957.) Ob man die Natur eines Phänomens begreift oder nicht, spricht nicht gegen sein Dasein. (Flammarion, Unbekannte Naturkräfte.)

Der Wissenschaftler sucht die Wahrheit aus der Sicht seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse zu gewinnen. Aber das Ganze ist größer als seine Teile. Bei der Feststellung eines Tatbestandes kann die Wissenschaft zwei Wege gehen: den Weg der Erfahrung durch Beobachtung und Experiment, den man als induktiv bezeichnet und auch, wo dieser nicht möglich ist, den deduktiven Weg, von einem Allgemeinen auf Besonderes zu schließen. Der induktive Weg, der Beweisführung durch Erfahrung, ist zweifellos in den Naturwissenschaften der wissenschaftlichere und überzeugendere. Er setzt nichts voraus als die Tatsache selbst.

Eine Geistseele vorauszusetzen, um dadurch das Vorhandensein und Wirken außersinnlicher Erscheinungen zu erschließen, ist unwissenschaftlich und wenig beweiskräftig.

Schon Francis Bacon (1561–1626) hatte vor Theorien, die nicht durch die Erfahrung, Anschauung und Beobachtung erschlossen werden, gewarnt, wie auch Newton (1643–1727) und Kardinal Newman (1801–1890) die induktive Methode als für die Wissenschaft wertvollere und beweiskräftigere vorgezogen haben.

„Etwas vorauszusetzen, um etwas Anderes damit zu erklären, ist ... das unwissenschaftliche Verfahren aller Zeiten gewesen. Tatsachen können eine Theorie an die Hand geben, und wenn diese Theorie durch Tatsachen bewahrheitet wird, so ist man ganz im Recht. Aber vorauszusetzen, die Welt sei in ihrem Innern ein ungeheurer Magnet, um die Gravitation zu erklären, ist ebenso wenig wissenschaftlich, als eine Seele vorauszusetzen, um die Lebenskraft zu erklären. Das Auftreten der Geister der Gestorbenen kann die notwendige Existenz der lebenden Seele beweisen, aber die Annahme einer Seele kann nicht gestattet werden, um die vermeintlichen Geistererscheinungen oder Geistervorstellungen zu erklären: wir müssen Tatsachen erklären und nicht Gründe im voraus annehmen ..." (H. Akkinson, Ph.-Studien 1875.)

Der Naturwissenschaft gilt nur das induktive Beweisverfahren, aber selbst große naturwissenschaftliche Entdeckungen wurden auch auf deduktivem Wege gemacht, es sei nur auf die Astronomen Kepler und Leverrier verwiesen und auf Carl du Prel, der ebenfalls aus der Naturwissenschaft kam, u. a.

Einen experimentellen Beweis für die meisten Phänomene übersinnlicher Natur, für Spontanerscheinungen nicht halluzinatorischer Natur, viele Fälle von Spuk usw. kann es freilich nicht geben. Die Logik der Tatsachen ist hier der Beweis.

Wir werden noch reichliche Nachweise dafür bringen, daß es viele Tatsachen gibt und insbesondere durch die Ausführungen über Telepathie und Hellsehen nachweisen, daß auch Übersinnliches durch das Experiment erschlossen werden kann. Daß das bei übernatürlichen Phänomenen nicht möglich ist und auch die Nahtstellen des Übergangs vom Übersinnlichen nicht immer erkannt werden können, ist verständlich. Mit Gott kann man nicht experimentieren.

Wie es eine natürliche Gotteserkenntnis gibt, so auch eine natürliche, deduktive, erfahrungsmäßige Erkenntnis übernatürlicher, nicht nur übersinnlicher Dinge, deren Vorhandensein sogar statistisch, in gewissem Sinne also auch wissenschaftlich quantitativ, aufgewiesen werden könnte.

Die Wissenschaft kann nicht allein auf die Sinneserfahrung gegründet werden, die ihre Erkenntnis durch „Erklären" und „Beschreiben" des Anorganischen und des Organischen zu gewinnen sucht. Ein unmittelbares Verstehen ist nur im Geistigen möglich.

Nach der Erkenntnislehre des hl. Thomas von Aquin ist die menschliche Erkenntnis an die sinnliche Erkenntnis der Gegenstände gebunden, aber nicht auf sie beschränkt. Dies stelle die entscheidene Aussage der thomistischen Erkenntnislehre dar. Hier sei auch der Ort, an dem die philosophischen Grundfragen der Philosophie von Kant bis Heidegger Antwort erhalten können. So der Theologe Karl Forster, Direktor der katholischen Akademie in Bayern in einer Besprechung des Werkes von Karl Rahner SJ. „Zur Metaphysik der endlichen Erkenntnis bei Thomas von Aquin" im Klerusblatt Bayerns, 1. 3. 59.

In Alois Mager „Christus und der Forscher" Augsburg 1931, legt dieser bedeutende Philosoph und Theologe dar, daß katholische Gelehrte schwere Schuld auf sich laden, „wenn sie geradezu ängstlich und menschenfürchtig sich hüten, aus persönlicher Bewußtheit oder einer überlieferten Voreingenommenheit ebenso die Welt des Übernatürlichen wie die Ergebung natürlicher Erkenntniskräfte durch den Glauben einfach nicht kennen oder es schlechthin ablehnen, das Licht des Übernatürlichen zu sehen, das die Offenbarung über das natürliche Forschungsgebiet ausbreitet, und mit einer Gewissenhaftigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, jeden Glaubensantrieb aus der Funktion natürlicher Erkenntnis ausschalten."

„Die christliche Weltanschauung" führt Mager weiter aus, „stellt zwar heute noch eine Macht dar, aber ihr fehlt der Unterbau einer Forschung, die im vollen Sinn Forschung ist. Die Forschung, deren sie sich bedient, ist ihrem Ursprung nach, wenn nicht antichristlich, so wenigstens achristlich. Sie ist zustande gekommen durch beständige Kompromisse und Anleihen bei der christuslosen Forschung der Neuzeit. Darum ist das, was sich heute als christliche Weltanschauung ausgibt und als solche angesehen sein will, so wenig wirksam, eindrucklos, eigentlich tot. Sie besitzt keine Stoßkraft. Es geht kein Leben und keine Erneuerung von ihr aus. Sie ist wohl Christentum, aber keine Forschung. Für eine christliche Weltanschauung dürfte Forschung nie genug auf der Höhe stehen.

Nur so kann sie als Trägerin der Erneuerung sein, nach der alles ruft. Die christliche Weltanschauung selber muß sich erneuern aus einer Forschung und Wissenschaft, die ihres Namens würdig sind und zugleich subjektiv und objektiv auf dem Boden der Offenbarung in Christus stehen. Forschung und Wissenschaft in diesem Sinn werden bloße Ideale bleiben, wenn es nicht gelingt, Stätten zu schaffen, die die Pflege christlicher Forschung und Weltanschauung auf dem Grundsatz der tatsächlichen Beziehung zwischen Forschung und Christentum aufbaut.

Eine Forschung, die von der übernatürlichen Zielsetzung des natürlichen Seins schlechthin absieht, kann es nie zu einem vollen, letztlichen Verstehen bringen. Eine Forschung ohne Christus wird vielfach im Dunklen und Ungewissen tasten. Sie wird jedenfalls nie zu jener Einheit gelangen, die allein Weltanschauung zu formen vermag. Weltanschauung ist die Form vollendeten, in sich abgeschlossenen Wissens. Eine Forschung, die aus sich nicht auf dieses Ziel es anlegt, bleibt im besten Fall bloßes Stückwerk.

Es ist einleuchtend, daß ein Psychologe, der im Glauben die Unsterblichkeit der Seele in einem neuen, absolut untrüglichen Licht sieht, zu viel tiefgreifenderen Forschungsergebnissen kommen müßte. Heute aber bewegt sich die psychologische Forschung auch katholischerseits in derselben Richtung wie die Forschung, der das Licht des Glaubens nicht leuchtet, oder sie verzichtet überhaupt darauf, Forschung zu sein, sondern bescheidet sich, Behauptung zu sein. Nur als Hinweis sei angedeutet, welch tiefe Einsichten die Psychologie aus der Tatsache der christlichen Mystik gewinnen könnte."

„Wenn heute auch in naturwissenschaftlichen Kreisen der Bann des Positivismus weithin gebrochen und der Weg zu echter Metaphysik wieder freigelegt ist und sogar die Verbindungslinie zwischen Philosophie und Glauben anerkannt wird, so ist das nicht zuletzt auch das Verdienst des angesehenen Philosophen und Naturwissenschaftlers Aloys Wenzl von der Münchener Philosophischen Fakultät. In seinem Buch „Metaphysik als Weg von den Grenzen der Wissenschaft an die Grenzen der Religion" (Graz 1956) werden die vier großen Fragen der Menschheit erörtert: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? Dabei bildet dem Verfasser nach seinem eigenen Bekenntnis „das Wissen um die christliche Lösung wie alles andere

Wissen, das ihm zu Gebote stand, den Nährboden seines Denkens". Durch seine klare und faßliche Ausdrucksweise wird das Buch nicht nur den Fachphilosophen, sondern jeden, der für philosophische Probleme aufgeschlossen ist, ansprechen". (Fellermeier.)

Der Einwand, eine Wissenschaft könne nicht auf einer Weltanschauung fußen, es gäbe auch keine konfessionelle Geometrie, Biologie oder Physik, es gibt also keine christliche Wissenschaft, ist nicht stichhaltig.

Wie es eine christliche Philosophie gibt, besser eine Philosophie von Christen, kann es auch eine christliche Wissenschaft geben. Warum sollen Christen nicht Wissenschaft treiben können und dürfen?

Was verlangt werden kann ist, daß Natur- und Geisteswissenschaftler in den ihnen gesteckten Grenzen bleiben, die Religion als Religion, die Wissenschaft als Wissenschaft, innerhalb ihres natürlichen Aufgabenkreises lassen.

Max Plank, der große Physiker und Nobelpreisträger hat wenige Jahre vor seinem Tod der Presse einen Aufsatz übergeben: „Die Frage an die exakte Wissenschaft" (Regensburger Kurier 6. 9. 1943) Die Bedeutung der exakten Wissenschaft wird darin in positivem Sinne gewürdigt. Die erlebte Sinnenwelt bildet darnach die einzige Grundlage ihrer Arbeit. Aber auch das wissenschaftliche Weltbild sei nichts Endgültiges, sondern in ständiger Wandlung und Verbesserung begriffen. Ein neues Weltbild sei im Werden.

Plank faßt dann seine Erkenntnisse in die Schlußworte zusammen: „So sehen wir uns durch das ganze Leben hindurch einer höheren Macht unterworfen, deren Wesen wir vom Standpunkt der exakten Wissenschaft aus niemals werden ergründen können, die sich aber auch von niemandem, der einigermaßen nachdenkt, ignorieren läßt. Hier gibt es für einen besinnlichen Menschen nur zwei Arten der Einstellung, zwischen denen er wählen kann: Entweder Angst und feindseliger Widerstand, oder Ehrfurcht und vertrauensvolle Hingabe. In jedem Falle bleibt dem Einzelnen nichts übrig als in seinem Lebenskampfe geduldig und tapfer auszuharren und dem Willen der höheren Macht, die über ihm waltet, sich zu beugen."

Die christliche Auffassung von Gott, der unsterblichen Menschenseele, dem Fortleben nach dem Tode, gibt dem Menschen allein die Sicherheit, sich in dem dichten Gestrüpp von Hypothesen, Hilfshypothesen, Halbwahrheiten und Phantastereien zurechtzufinden.

Nicht das Wissen bringt uns Sicherheit und Erlösung, sondern allein Wissen und Glaube. Es ist so: „Der Glaube ohne Wissen führt zum Aberglauben und zur Schwarmgeisterei, das Wissen ohne Glauben zum Zweifel und zur Verzweiflung".

Religion und Wissenschaft, jedes hat eine bestimmte Aufgabe im Heilsplan Gottes zu erfüllen und in der Zusammenfassung der gewonnenen Einzelerkenntnisse das neue Weltbild schaffen zu helfen.

Am 30. Juli 63, kurz nach Besteigung des Stuhles Petri, hat Papst Paul VI. in einer Audienzansprache vor der Katholischen Aktion Italiens erklärt, die Katholiken müßten sich heute der übernatürlichen religiösen Wirklichkeit wieder neu bewußt werden und bei der Salzburger Hochschulwoche im August 63 erging die Mahnung, dem Chaos der Richtungen in der Philosophie ein Ende zu machen und das Ganze der Wirklichkeit zu erkennen.

Wichtiger noch als unser Wissen um das Wesen und die Kräfte des Atoms ist unser Wissen um das Wesen und die Kräfte der Seele. K.

Irrtümer der Naturwissenschaft

Wissenschaftler, und mögen sie noch so glänzende Namen und noch so große Erfolge aufzuweisen haben, sind nicht unfehlbar in ihrem Urteil, in Dingen, die außerhalb ihres speziellen Aufgabengebiets liegen. Die Lebensgeschichte so vieler Forscher, Entdecker und Erfinder ist voll ergreifender Tragik, die in menschlichem Versagen, Irrtum und auch mangelnder Demut ihre Ursachen haben. Wie viele Bücher sind schon darüber geschrieben worden.

Als Galilei die Jupitermonde entdeckte, beschlossen die Schüler des Ptolemäus,niemals an die Existenz solcher verderblicher Welten glauben zu wollen. Einige von ihnen weigerten sich sogar auch nur durch das Fernrohr Galileis zu blicken und erklärten alles für Täuschung und der Beobachtung des wahren Philosophen unwürdig (Quelle: „Popular Astronomy" by O. O. Mitchell 1860).

Erst verhältnismäßig spät ist man dazugekommen, an Meteore zu glauben. Noch der berühmte Lavoisier verneinte ihre Existenz. Als ihm ein Meteor zur Begutachtung vorgelegt wurde, schrieb er einen gelehrten Bericht an die Akademie, in dem er nachwies, wie unmöglich es sei, daß vom Himmel Steine fallen können.

Es wollte dem Nationalinstitut „höchst abenteuerlich bedünken, daß Steine vom Himmel herabregneten, und es verbot den wüsten Aberglauben allen seinen Angehörigen. Kaum war das Urteil erlassen, da regnete in Aigle der widerspenstige Himmel Steine. Eine Kommission des Instituts wurde hingesandt, um sich die Sache zu beschauen, – und die mußte der Wahrheit die Ehre geben und erklären: es habe wirklich Steine geregnet, worauf die vernünftige Welt die Sache denn sofort wieder glauben durfte." (J. v. Görres – Christl. Mystik.)

Am Anfang des 18. Jahrhunderts war Mitgliedern der berühmten Pariser Akademie das Leuchten des Meeres unbequem und sie erließen eine Sentenz: sintemalen Feuer und Wasser sich nicht vertrügen, so sei es höchst abgeschmackt und daher verboten, ein Leuchten des Meeres anzunehmen. Die Menschen von der Obedienz glaubten die Sache, das Meer aber glaubte sie nicht, es leuchtete durch das ganze Jahrhundert und leuchtet noch zu dieser Stunde. (J. v. Görres - Chr. Mystik.)

Jose Maria Jacquard war mit seinem mechanischen Webstuhl an die Oeffentlichkeit getreten. Kein Mensch, selbst Napoleon und sein Kanzler Carnot glaubten daran. Man ließ Jacquard nach Paris kommen, und Carnot schnauzte ihn in Gegenwart des Kaisers an: „Also du bist's, der sich das herausnimmt, was kein Gott kann – der einen Knoten in einen gespannten Faden machen will".

Der Erfinder des Dampfschiffes Fulton wurde von Napoleon ins Irrenhaus gesperrt. Als bereits das erste Dampfboot auf der Saonne fuhr, weigerten sich die Mitglieder der Akademie, der Wissenschaft und der Minister es anzusehen.

Auf eine Einladung der Dialectical Society London, der weltberühmte Gelehrte angehörten, wie Alfred Russel Wallace usw., an den Naturforscher T. H. Huxley, einem Anhänger Darwins, an einer Untersuchung psychischer Phänomene teilzunehmen, antwortete dieser am 28. 1. 1869 wörtlich: „Wenn ich selbst annehmen würde, daß diese Erscheinungen in Wirklichkeit existieren, hätten sie doch nicht das mindeste Interesse für mich. Böte mir jemand an, die Klatschgeschichten von ein paar alten Weibern oder Dorfgeistlichen in der nächsten Kirche mit anhören zu

dürfen, so würde ich dieses liebenswürdige Anerbieten dankend ablehnen, da ich besseres zu tun habe."

Der französische Physiker und Astronom Arago sagte in einem Gutachten über die Einführung der Eisenbahn, die Reisenden würden beim Durchfahren eines Tunnels ersticken.

Als Daguerre die Photographie erfand, schrieb ein Kritiker im „Leipziger Anzeiger": „Flüchtige Spiegelbilder festhalten zu wollen, dies ist nicht bloß ein Ding der Unmöglichkeit, wie es sich nach gründlicher deutscher Untersuchung herausgestellt hat, sondern schon der Wunsch ist eine Gotteslästerung. Eine Maschine aber, die den Genius des Malers ersetzen will und die der Mensch allein mit seiner Berechnung entstehen lassen möchte, solch eine Maschine herzustellen, kommt der Anmaßung gleich, das Ende aller Schöpfung zu wollen..."

Zu einer Sitzung der berühmten französischen Akademie der Wissenschaft im Jahre 1878 schickte Edison seinen ersten Phonographen nach Paris. Kaum hatte der Physiker du Moncel den Apparat in Bewegung gesetzt, als der Akademiker Bouillaud empört aufsprang und schrie: „Sie Schuft! Glauben Sie, wir lassen uns von einem Bauchredner zum besten halten?" Bouillaud war nicht zu überzeugen, und noch sechs Monate später gab er nach eingehender Prüfung des Phonographen sein Urteil ab, „man könne unmöglich annehmen, daß ein schäbiges Metall den edlen Klang der menschlichen Stimme wiedergeben könne."

In einer wissenschaftlichen Abhandlung prägte der englische Professor Lardner den schönen Satz: „Eher wird man zum Mond fahren können, denn auf dem Ozean per Dampf."

Der Pionier der Gasbeleuchtung in Frankreich, Philippe Lebon, mußte sich sagen lassen, daß eine Lampe ohne Docht einfach nicht brennen könne, weil das den Naturgesetzen widerspräche.

„Meine Herren, geben Sie sich keine Mühe und lassen Sie die Finger davon. Es ist vollkommen zwecklos, daß Sie sich mit Konstruktionen herumplagen, die darauf hinauslaufen, ein brauchbares Automobil zu erfinden." So sprach eine Autorität auf dem Gebiete des Straßen- und Eisenbahnwesens, der Professor Wilhelm Launhardt, 1875 vor der Technischen Hochschule in Hannover.

Das Naturgesetz von der Erhaltung der Energie wurde als sein Entdecker J. R. Mayer († 1878) es erklärte, von der Fachwissenschaft abgelehnt.

Video sed non credo! (Ich sehe es, aber glaube es nicht!), sagte der Mediziner Kaspar Hofmann, als ihm der Engländer Harvey den eben entdeckten Kreislauf des Blutes vorführte.

Quelle: H. M. Martensen-Larsen „Wissenschaft"

Der bedeutende Philosoph Ed. v. Hartmann: Da ich niemals einer Versuchssitzung beigewohnt habe, so bin ich nicht in der Lage mir über die Realität der fraglichen Phänomene ein Urteil zu bilden... Aber er schrieb seine vielbeachteten Werke über diese Phänomene.

Der Wiener Hochschulprofessor Notnagel schrieb 1890 in den „Grenzboten" einen Aufsatz über Hypnose. Darin heißt es: „Ich glaube an die hypnotische Suggestion nicht eher, als bis ich einen Fall gesehen habe und ich werde niemals einen solchen Fall zu Gesicht bekommen, weil ich mir dergleichen Experimente nicht ansehe."

Von dem Mediziner Virchow und dem Psychologen Wilhelm Wundt wurde Hypnotismus als Schwindel bezeichnet.

Der große Einstein hielt Hypnotismus noch zu einer Zeit für Betrug, als einzelne Mediziner bereits mit Hypnose arbeiteten.

(Quelle: Moskowski, Einstein 1922)

Der französsche Mathematiker H. Poincaré (1854–1912): „Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf, damit Sie sich die vierte Dimension vorstellen, dennoch gibt es die vierte Dimension und die Hyperräume, und ihre Existenz ist unbestreitbar."

(Quelle: Aradi, Wunder...)

Graf Zeppelin fand bei Wissenschaft u. Technik Widerstand. Der berühmte Physiker Helmholtz erklärte den lenkbaren Ballon für unmöglich und der Verein Deutscher Ingenieure ließ, obwohl das lenkbare Luftschiff des Grafen bereits seine ersten Fahrten erfolgreich durchgeführt hatte, die Sache Zeppelin fallen, weil „nicht genug und gesichertes Material vorliege".

Die Wissenschaft lehrte bis in unsere Zeit hinein, daß das Atom unteilbar und unzerstörbar ist...

Ein Konzert in Paris in Berlin anzuhören, wäre vor fünfzig Jahren als „unmöglich" nachgewiesen worden. Das Skelett eines Lebenden zu photographieren, überstieg unsere Denkgewohnheiten ebenso wie die Möglichkeit, die menschliche Stimme und Bewegung festzuhalten, daß Verstorbene wie lebend vorgeführt werden können. Der Gipfel des Wahnsinns aber wäre der Gedanke gewesen, Krankheiten in Flaschen verpfropft in Schränken aufzubewahren...

(Moser, Okkultismus)

Ein uns gut bekannter geistlicher Universitätsprofessor erklärte Materialisationen als Würgehypothese, bei der eben die Dinge aus dem Magen gewürgt werden und das Tischrücken für Autosuggestion.

Als der Chirurg Karl Ludwig Schleich 1892 auf der Tagung der deutschen Gesellschaft für Chirurgie über seine wichtige Entdeckung der Infiltrationsanästhesie berichtete, wurde darüber „zur Tagesordnung" übergegangen.

Als der Münchner Hochschulprofessor Karl Gruber, als Biologe über seine Forschungen und Erfahrungen auf psychischem Gebiet in der Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte einen Vortrag anmeldete und abgewiesen wurde, stellte er in der Presse öffentlich fest, ..daß es im Jahre 1926 einem naturwissenschaftlichen Hochschullehrer nicht möglich war, vor einem maßgebenden wissenschaftlichem Forum Deutschlands über ein Medizin wie Biologie gleich stark interessierendes Gebiet zu sprechen, ein Gebiet dessen Erforschung kein Geringerer als Hans Driesch als wichtigste naturwisenchaftliche Aufgabe der nächsten Zeit bezeichnet habe.

Im gleichzeitigen Vorabdruck erscheint die ganze Schrift in der in einer Auflage von mehr als 20 000 Exemplaren monatlich erscheinenden „Offerten-Zeitung für die katholische Geistlichkeit Deutschlands", so daß kein katholischer Theologe und Philosoph im Bundesgebiet mehr sagen kann, er kenne die Dinge nicht.

Dieser Ausgabe liegt eine Postkarte bei. Aus der Beantwortung oder Nicht-Beantwortung wird sich ergeben, ob eine weitere Herausgabe der Zeitschrift „Verborgene Welt" bei den damit verbundenen finanziellen und persönlichen Opfern des Herausgebers, der im 77. Lebensjahr steht, möglich und sinnvoll ist.

Allen Freunden, Mitarbeitern und Lesern herzliche Grüße!

Josef Kral

Das Reich der Sinne

Dem mittelalterlichen Mystiker Ekkehart wird der Ausspruch zugeschrieben:

„Wäre ich ein König und wüßte es nicht, dann wäre ich kein König!"

Mit diesem Satz sind wir mitten im Zentrum unserer menschlichen Erfahrung wie dem Bewußten und dem Unbewußten als den Haupteigenschaften und Fähigkeiten menschlichen Seins, denn wir könnten sonst nichts wissen von der Tätigkeit und den Fähigkeiten unserer Sinne, von den Funktionen des Körperlichen, des Gehirns und dem, was wir Psyche nennen.

Es dürfte zu den wichtigsten Feststellungen der medizinischen Wissenschaft gehören, wenn sie auch noch umstritten ist, – was wird nicht angezweifelt? – daß das Gehirn des Menschen nicht die Erzeugerin unserer Gedanken ist, sondern nur deren Vermittlerin, nicht der alleinige Sitz und der Ursprung der sogenannten seelischen Eigenschaften.

Wiederholt haben bedeutende Naturwissenschaftler, – wie die Anatomen Hyrtl und Schleich, – ersterer ein angesehener Universitätslehrer für Anatomie und letzterer Entdecker der Lokalanästhesie – durch viele Operationen, bei denen große Gehirnteile, in einigen Fällen ja sogar das ganze Gehirn, entfernt werden mußten, festgestellt, daß das Gehirn überhaupt nicht der alleinige Sitz des Seelischen sein kann.

Es war eine ständige Frage von Schleich an seine Assistenten: „Glauben Sie nun noch, daß Gehirn gleich Seele sei?", wenn er Ganglien enthaltende Gehirnmassen entnahm und der Patient nach vollzogener Operation nach keiner Richtung abnormal war.

Der bedeutende Philosoph und Nobelpreisträger Henri Bergson verneint, daß das Gehirn für Erinnerung und Wiedererkennen von Bedeutung sei. Der Philosoph des Unbewußten E. v. Hartmann dürfte mit seiner Meinung im Rechte sein: Das Unbewußte sei nicht Sein und nicht Wissen, aber es sei eine vorstellende und wollende Kraft. Auch Psychologe und Mediziner O. Bumke (Gedanken über die Seele) glaubt, es sei ganz falsch, wie man es lange getan habe, vom Seelischen zu behaupten, daß es ohne Gehirn nicht vorkommen könne. Viel eher könne man sagen, die Infusorien bestünden überhaupt nur aus Gehirn. Aber auch beim Menschen sei das Seelische nicht an das Gehirn gebunden.

Was versteht man unter Seele und Seelischem? Unter Geist und Geistseele des Menschen?

Ist es das Gehirn, wie der Materialismus behauptet?
Gibt es ein vom Bewußtsein unabhängiges Sein?
Ist es der blinde Wille, wie Schopenhauer versichert?
Ist es das Unterbewußtsein der Tiefenpsychologie?

Ist eine psychische Beeinflussung materieller Vorgänge möglich?

Überlebt das Bewußtsein den körperlichen Tod?

An die Stelle der Glaubenswahrheit, die dem Weltbild des Mittelalters und seiner einzigartigen Geschlossenheit zugrunde lag, setzte Descartes den Zweifel. Das Wesen der Seele besteht nach seiner Lehre, die zur Grundlage der modernen rationalistischen Philosophie und nachfolgend der Psychologie geworden ist, nur im Selbstbewußtsein und Denken.

Mit dieser Anschauung hat Descartes das Denken ohne Gott in die abendländische Philosophie eingeführt und ist damit auch zum geistigen Vater der mechanisch-mathematischen Naturerklärung geworden. Eine Entwicklung, die er sicherlich nicht gewollt und vorausgesehen, denn René Descartes (Cartesius) war ein seiner katholischen Kirche aufrichtig ergebener Mann. Im Gegensatz zu seinem Zeitgenossen, dem seinerzeit berühmten Arzt und Mystiker Cardanus, der die Vernunft für den Glauben geradezu für schädlich hielt, fiel Descartes ins andere Extrem.

Der rationalistischen Philosophie ist die Seele nur eine Art Arbeitshypothese, ein Begriff ohne Wirklichkeit, Gehalt und Substanz; der modernen Psychologie lediglich eine Aufeinanderfolge von Organreizungen. Aus dem Denken ohne Gott ist eine Seele ohne Gott geworden.

Jeder Psychologe hat sein besonderes Erklärungssystem; ein Lexikon philosophischer Begriffe bietet über 21 000 Originalpublikationen an. Es gibt in der Psychologie keinen einheitlich anerkannten Begriff der Seele.

Es gab eine Zeit, sie liegt erst einige Jahrzehnte zurück, da lehrte eine von den naturwissenschaftlichen Anschauungen des 19. Jahrhunderts und einer glaubensfeindlichen Philosophie des 18. Jahrhunderts inspirierte materialistische Wissenschaft: es gibt keine das zeitliche Sein überdauernde Seele. Alles ist blinder mechanischer Zufall. Die Entstehung des Lebens, die Entwicklung der Welt ist Zufall. Aus dem Chaos ist der Kosmos, aus der Unordnung durch Zufall Ordnung geworden. Der Geist ist nichts anderes als eine Art Absonderung des Gehirns, eine rein mechanische Tätigkeit ohne jede Zweckbestimmung, Zweckordnung und höheren Sinn. Es gibt keine Seele als einen selbständig schaffenden Geist, weder im Menschen noch außer ihm, weder in noch außer der Welt.

Man spricht in der Psychologie vom Seelischen, das jedem Lebewesen eigen sei, von der Pflanzenseele, der Tierseele, der Beseelung des All usw., weiter von beseelten Trieben, von Gemüt und Gefühl und von einer Anzahl menschlicher Lebensäußerungen, vom Ich, dem Verstande, der Vernunft, dem Unbewußten als Seele, setzt Seele gleich Geist, kurz in zahlreichen Variationen finden wir die Wörter Seelisches und Seele.

Es ist nun zweifellos sicher, daß wir allen Tieren eine Art von zweckgerichteter und anpassungsfähiger Aktivität, von zielstrebigem und sinnvollem Handeln, mit anderen Worten: eine Art von Psyche zusprechen müssen. Das Tier hat Intelligenz, hat Gemüt, Zielstrebigkeit, also gewiß Eigenschaften, die wir als „Seelisches" bezeichnen können. Aber was fehlt dem Tier? Es fehlt ihm die bewußte Willensentscheidung, die Fähigkeit des Abstrahierens, der Begriffsbildung, wie wir annehmen müssen. Der Mensch weiß, daß er weiß.

Gefühle und Empfindungen, die aus den Eindrücken und Reizen der Sinne entstehen, sind viel früher im Menschen als das Denken. Die Freude des Wiedersehens eines Kindes mit seiner Mutter ist beispielsweise kein Akt des Denkens, sondern ein solcher der Gefühle. Auch die Tiere haben Gefühl, es sei nur an Hunde erinnert, die beim Wiedersehen mit ihrem Herrn Freude und bei seinem Fortgehen Trauer erkennen lassen. Das Tier hat mit dem Menschen das Fühlen gemeinsam. Aber das Gefühl ist etwas vom Bewußtsein, vom Denken Getrenntes vom Anfang her. Kant sagt einmal, daß sich durch Gefühle diejenigen auszuhelfen suchen, die nicht denken können.

Daß die Gefühle stark auf den Verstand wirken können, ist bekannt. Es ist sicher, daß die Menschen bei ihrem Tun nicht immer von logischen Erwägungen, sondern sehr häufig von ihren Trieben und Gefühlen, von Stimmungen beherrscht sind. Das Gefühl erweist sich vielfach stärker als der Verstand. Es ist Tatsache der Erfahrung, daß sich der Mensch in ständigem Kampf mit seinen Trieben und Gefühlen befindet und daß dabei nicht immer der Verstand Sieger bleibt.

Das Gefühl ist also etwas vom Verstand Getrenntes und Selbständiges und vor dem Verstand Vorhandenes. Es ist weder die Seele schlechthin, ja nicht einmal ein Seelenvermögen im Sinne der Menschenseele, wenn auch Verstand und Gefühl in ständiger Wechselwirkung stehen. Das Gefühl ist Werkzeug, Material der Seele.

Der große Denker Thomas von Aquin bezeichnete den Verstand und den Willen als die wesentlichsten Eigenschaften der Seele. Ichbewußtsein, Begriffsbildungsvermögen, bewußtes, zielstrebiges Wollen, metaphysische Überlegungsfähigkeit, die ewige Sehnsucht noch Vollkommenheit und Ausgleich, sind weitere Fähigkeiten der Seele des Menschen. Glaube, Hoffnung, Liebe, Opferbereitschaft, Trost, Mitleid, Vertrauen, Idealismus, Begeisterungsfähigkeit, Altruismus, Schönheitsempfinden, Kunst, Nächstenliebe, Moral, Ewigkeitssehnsucht usw. sind rein geistig-seelischer Natur wie das begriffliche und metaphysische Denken.

Wer will behaupten, daß zum Beispiel die todesbereite Hingabe an ein Ideal, das Unterscheidungsvermögen von Recht und Unrecht, daß Sprache, Dichtung und Kunst, daß der Glaube an eine göttliche Allmacht und Vorsehung, an eine ausgleichende Gerechtigkeit, an ein Fortleben nach dem Tode usw. Erscheinungen seien, die notwendig aus dem Triebleben des Menschen hervorgehen?

Die neuere Psychologie nähert sich erfreulicherweise immer mehr dem Begriff „Seele", wie ihn die christliche Philosophie seit langem kennt. „Wir sprechen", schreibt O. Bumke (Gedanken über die Seele) „von Wahrnehmungen, Gedanken, Gefühlen, Entschlüssen; das Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Entschließen; das Aufmerken, Auffassen, Merken und Wollen kennen wir nicht. Wir sehen die Aeußerungen menschlicher und tierischer Triebe..., wir nehmen Bilder vom Seelischen auf..; wie die Bilder entstehen, wieso aus einem ein anderes wird, welche Kräfte das Ganze regieren, mit anderen Worten: Was die Seele eigentlich ist, das sehen und wissen wir nicht." Er nennt die Seele den unserer Erkenntnis ewig verborgenen Quell.

Der Philosoph und Charakterologe Ludwig Klages vertritt die Priorität des Seelischen. In seinem dreibändigen Hauptwerk „Der Geist als Widersacher der Seele" wird das eingehend dargelegt. Ihm gegenüber weist der Leipziger Biologe und Philosoph, Professor Hans Driesch, Vater einer erneuerten Entelechie-Lehre, darauf hin, daß der „Geist" teuflisch sein kann, aber es seinem Wesen nach nicht sein müsse. Denn, sagt er, etwas sehr positiv zu Bewertendes, die moralische Erziehung der eigenen und der fremden Seele hängt vom Geiste und seinem „Ich will" oder „Ich will nicht" ab, ganz abgesehen von den vielen ethischen Handlungen, die sich auf ein Wissen um die Natur, die lebendige und die nicht lebendige, gründen.

Driesch und seine Anhänger haben durch das Experiment die Unhaltbarkeit des Mechanismus bewiesen; auch die Behauptung des Chemikers Ostwald, daß sich im Gehirn durch dessen Tätigkeit chemische Energie in geistige Energie verwandelt, also „Geist" entsteht, bedarf heute keiner ernsten Widerlegung mehr.

Es ist eine unumstößliche Tatsache des Bewußtseins, daß im Menschen, obwohl die materiellen Stoffe des Körpers sich innerhalb bestimmter Zeit vollständig verändern und neugestalten, daß also immer ein anderer äußerer Mensch wird, die Einheit des Bewußtseins erhalten bleibt, daß der Träger des Bewußtseins, daß das Ich, das Subjekt, unsere Person, in allem Wechsel bestehen bleibt." (Gander, Das Gehirn.) Die geistigen Akte sind keine bloße Funktion des Gehirns, wenn sie auch an dessen Funktionen gebunden erscheinen.

Das Jahrtausende alte Wort des Herakleitos ist eine ewige Wahrheit: „Der Seele Grenzen kannst du nicht ausfinden, und wenn du alle Straßen abschrittest, so tiefen Grund hat sie", hat auch heute noch Gültigkeit.

Erfahrung und Erkenntnis

Die materialistischen Vertreter der Naturwissenschaft und die rationalistischen Geisteswissenchaftler behaupten, außersinnliche Tatsachen, Hellsehen, Telepathie, Spuk usw., erst recht Übernatürliches, könne es nicht geben, da dies gegen die Möglichkeit sinnlicher Erfahrung und die Naturgesetze sei.

Bei Erklärungs- bzw. Deutungsversuchen aller Erscheinungen, auch der sogenannten außersinnlichen, müssen wir in der Tat von der Sinnenwelt, in der sich die Erscheinungen zeigen, ausgehen. Erst wenn eine Erklärung bzw. eine Deutung im Raume unserer sinnlichen Erkenntnis sich als unmöglich zeigt, dürfen wir zu außersinnlichen Deutungen philosophischer oder religiöser Art übergehen. Aber die Grenzen des sinnlich Erfahrenen sind nicht die Grenzen unseres Wissens, sondern nur die Grenzen unseres Wissens vom Erfahrbaren im dreidimensionalen Raum.

Die Ansicht, unsere Erkenntnis sei auf den Horizont der sinnlichen Anschauung beschränkt, ist unhaltbar. Zeit, Raum und Kausalität, innerhalb deren sich unser ganzes Leben und Denken abspielt, sind nichts Anschauliches, nichts sinnlich Erfahrbares, keine realen Gegebenheiten, die sich durch die exakten Wissenschaften „beweisen" lassen, sondern nur lebensnotwendige Anschauungsformen für unsere Sinneserkenntnis.

Der menschliche Geist umfaßt ein weit größeres Gebiet als unsere Sinnlichkeit. Es gibt, wie uns die Erfahrung, die Wissenschaft, darunter besonders die Physik, nachweist, Dinge, die vorhanden sind, auch wenn sie uns anschaulich nicht vorstellbar erscheinen.

Unsere Sinne sind beschränkt und kein reines Licht und vielen Täuschungen unterworfen.

Außersinnlich ist, was durch die Sinne zwar aufgenommen, aber durch den Verstand nicht erklärt werden und was durch den Verstand erkannt, aber durch die Sinne nicht aufgenommen werden kann. Es braucht jedoch, was nicht anschaulich ist, nicht ausschließlich außersinnlich oder gar übernatürlich sein.

Die moderne Wissenschaft will „Beweise" durch das Experiment. Nur das wird anerkannt, was durch das Experiment, die Erfahrung der Sinne, bewiesen werden kann. Auf dem Gebiet der Naturwissenschaft mag dies ohne Zweifel sogar richtig sein, doch kann es für die Erkenntnisse der geistigen Grundlagen, sei es auf dem Gebiete der Philosophie, der Psychologie, der Anthropologie, der Medien und vielen anderen Wissensgebieten, keine Erfahrung durch das Experiment geben.

Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse sind nur ein Teil der menschlichen Erkenntnisfähigkeiten, ihnen ist die Frage ge-

stellt nach Findung der Wahrheit auf naturwissenschaftlichem Gebiet, nichts weiter. Diese Wahrheit sucht sie durch die Sinneserfahrungen zu finden und zu bestätigen, die Geisteswissenschaften hingegen beruhen auf Erkenntnis durch Erfahrung und Denken, auf Erfahrung der ganzen Wirklichkeit.

Es gibt keine außersinnliche Wahrnehmung, sondern nur eine außersinnliche Erkenntnis. Eine außersinnliche Wahrnehmung kann es nicht geben, nur eine Erkenntnis von außersinnlichen Dingen. Wir nehmen durch unsere Sinne wahr, durch Anschauung und Experiment, können aber keine Erfahrung von ihrem Wesen, ihren Ursachen und ihren Zwecken haben, nicht sagen durch die Sinne, was es ist. Erfahrung und Erkenntnis sind somit zweierlei. Erkenntnis gewinnen kann der Mensch wohl aus der Erfahrung, aber die Erfahrung ist nicht die einzige Quelle der Erkenntnis.

Wenn die Sinnes-Erfahrung die einzige Quelle der Erkenntnis wäre, würde die irdische Welt mit allem, was sie an Außermateriellem bietet, Kunst, Literatur, Dichtung und erst recht die Welt der Philosophie und des religiösen Glaubens, verschlossen sein.

Aus einer Reihe von Erkenntnisquellen fließen dem Menschen neben der Sinneserfahrung als rationaler Erkenntnis auch emotionale Erkenntnisse zu. Hauptquellen der menschlichen Erkenntnis sind: Sinneserfahrung, Bewußtsein, Denken und religiöser Glaube. Auch für die Mystik kann es natürlich keine Erfahrung geben, wie es für Gottes Dasein und die Unsterblichkeit keine wissenschaftliche Erfahrung geben kann, aber eine Erkenntnis.

Im einzelnen können Erkenntnisquellen sein: das eigene Erlebnis, das glaubwürdige Zeugnis Einzelner und der Geschichte, Eindrücke seelischer Art wie Ahnungen, Mahnungen, Inspiration, Intuition, Entdeckungen und Erfindungen, Künste und Wissenschaften. Es sei an Goethe erinnert, der in „Dichtung und Wahrheit" über seinen Ritt nach Sesenheim berichtet: „Da überfiel mich eine der sonderbarsten Ahnungen. Ich sah nämlich nicht mit den Augen des Leibes, sondern des Geistes..." Oder an den Mathematiker und Philosophen Pascal, der im Gegensatz zu Cartesius, welcher nur das anzuerkennen fordert, was der Verstand für wichtig hält, aber echte Erkenntnis auch aus dem Gefühl kommend ansieht, denn das Herz habe seine Gründe, die der Verstand nicht versteht.

Die Welt der Sinneserfahrung ist von jener der Vernunft und der des reinen Denkens nicht immer zu trennen. Die Grenzen sind oft verschwommen und gehen ineinander über. Der Streit, welcher Art von Erkenntnis man mehr Wichtigkeit zumessen will, ist müßig.

Die anschauliche Erkenntnis ist zweifellos die ursprünglich klarste Erkenntnis, denn ich schaue an, wenn ich den Gegenstand selbst in der Wirklichkeit vor mir sehe, seine Existenz durch die Sinne unmittelbar wahrnehme, ich denke hingegen, wenn ich mir Begriffe, das sind allgemeine Vorstellungen von den Gegenständen bilde, also urteile.

Neben der anschaulichen Erkenntnis sind Denken und Bewußtsein die Grundlagen unseres Wissens von der Wirklichkeit wie von den sogenannten außersinnlichen Dingen. Merkmal des Geistigen ist, daß es uns bewußt ist.

Alle unsere Wissenschaften, auch die sogenannten exakten, gründen sich auf geistige Normen als dem Inbegriff derjenigen Begriffe und Gesetze, wie Substanz, Ursache, Wirkung, Wechselwirkung, Kausalgesetz, Substanzgesetz, Energiegesetz usw. Wir können alle diese Dinge nicht beweisen durch die anschauliche Erfahrung, aber wir schließen sie aus der Vernunft. Mit Albertus Magnus und Immanuel Kant kann man darin einig gehen, daß unsere Urteile sich bei naturwissenschaftlichen Untersuchungen auf die Erfahrung stützen müssen. Dabei wissen wir uns einig mit einem großen Teil der heutigen Philosophie.

Auch dort, wo wir zur Erklärung nur Anschauung und Beobachtung als die Erkenntnis heranziehen, nur das als wahr anerkennen wollen, was wir durch unsere Sinne erfaßt und durch die Erfahrung bestätigt finden, sind wir von Voraussetzungen ausgegangen, von Erkenntnissen anderer Art als der der Sinne.

Was wir durch die Sinne erkannt haben und andere mit uns in gleicher Weise erkennen können, ist wirklich als Erscheinung und muß, möge das Phänomen noch so fremdartig erscheinen, anerkannt werden.

Die Sinneserfahrungen sagen über die Wahrheit des Wahrgenommenen in philosophischer oder religiöser Beziehung nichts aus, denn sie zeitigen auch unerklärliche Vorgänge und Täuschungen mannigfacher Art.

Der Begriff „Wirklichkeit" fordert jedoch nicht immer sinnliche Wahrnehmung eines Dinges oder einer Sache oder einer Person, er kann auch vergleichend aus der Erfahrung oder aus der Wirkung erschlossen werden, wie zum Beispiel der Begriff „Elektrizität", das „Atom" usw.

Hinter der erfahrbaren Wirklichkeit im Reiche der Sinne und des Verstandes, liegt die eigentliche Wirklichkeit, das Wesen der Dinge, das selbst nach Kant nicht an die unmittelbare Wahrnehmung durch die Sinne gebunden ist. Die wirkliche Welt ist somit die Welt jenseits unserer Sinneserfahrung.

Wir müssen somit feststellen: Die außersinnlichen Erscheinungen sind, von bewußten oder unbewußten Täuschungen, wie sie vorkommen können und vorgekommen sind abgesehen, Wirklichkeit.

Die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Aussagen ist sowohl eine solche nach der Glaubwürdigkeit der Personen, die Zeugnis im einzelnen Fall ablegen, wie nach der objektiven Überprüfungsmöglichkeit für jedermann mit klaren Sinnen und gesundem Denken.

Erfahrungen und Erkenntnis kommen dem Menschen auch ohne Sinnesbetätigung zu. Die sinnliche Erfahrung ist nur das Erkennen der formalen Verfassung eines Dinges oder einer Sache und die Klarstellung ihrer Zusammenhänge.

Eine Wahrheit steht immer in Zusammenhang mit einer Erkenntnis, entweder ist sie an unsere Sinne oder an unser Denken oder an eine außersinnliche Erkenntnis gerichtet. Beiden, Naturwissenschaft und Glauben, geht es um die Wahrheit der Erscheinungen: der Wissenschaft im Reiche des Verstandes, der Sinne, dem Glauben im Reiche des Geistes.

Erfahrung ist nicht gleich Erkenntnis, sondern ein Akt der Sinne. Sie ist nur hinsichtlich von Zusammenhängen und Wirkungen, durch Beobachtungen und Experiment möglich, niemals jedoch von Ursachen und Zusammenhängen im Bereich des Metaphysischen, Übersinnlichen und Übernatürlichen. Die Vernunfterkenntnis erst eröffnet uns durch Denken, Philosophie und Glaube das geistige Reich.

Was das Gebiet des Außersinnlichen und Übernatürlichen anbetrifft, so kann es natürlich keine Wissenschaft geben, die uns

sagen kann, wie etwas ist und was dieses ist, aber Aufgabe der Wissenschaft ist es zu erforschen, ob etwas ist und zu beweisen daß es ist. In diesem Sinne ist das „Übersinnliche" bereits heute eine Experimentalwissenschaft geworden. (Rhine und andere Forscher auf dem Gebiet der Parapsychologie.)

„Die Idee ist noch nicht Seele und die Seele noch nicht Geist, aber der Geist ist innerhalb der Seele, und die Seele nur innerhalb der Idee, und diese drei sind nur eins bei aller Verschiedenheit, und nur als in einem Einigen seiend, können sie verstanden werden vom Geiste", so Carl Gustav Carus, „Psyche".

Schopenhauer geht noch weiter: „Alles Ursprüngliche und daher Echte im Menschen wirkt als solches wie die Naturkräfte unbewußt..."

Für Hans Driesch und die Forscher seiner Richtung umfaßt die Seele „das bewußte Erleben und seine „unbewußte", aber darum nicht etwa materielle Grundlage". Neben der Seele, die er als „Dynamisches Etwas" bezeichnet, ist das „Ich". Driesch hält den Menschen für ein triales, aus Materie, Seele und Ichheit bestehendes Wesen. Diesem Ichheitswesen obliegt ausdrücklich und ausschließlich das Handeln und alles, was damit zusammenhängt. Dem Ichwesen entspricht nach ihm der Geist. Seele, (Psyche) ist nach Driesch Unbewußtes im Rahmen der materiellen Wirklichkeit, das Wort (Geist) bedeutet das bewußt erlebende Ich mit allen seinen Formen des Erlebens, Fühlens, Erfassens, Wollens, Phantasierens usw.

Nach Driesch wurzelt die Seele im Überpersönlichen. Zu dieser Annahme komme man auf sehr verschlungenen Wegen: durch das Studium der biologischen Phylogenie (Entwicklungs- und Stammesgeschichte), durch Erwägung der Bedeutung des sittlichen Bewußtseins, der parapsychischen Phänomene usw.

„Seele ist nicht „Ich", sondern umfaßt Unbewußtes, das aber nichts Materielles ist..., denn ich „mache" die Bestandteile meines Innenlebens ja nicht, sie „kommen"." (Driesch Alltagsrätsel des Seelenlebens).

Eines ist sicher, die Seele ist, wie erwähnt, keine bloße Aufeinanderfolge von Akten wie die Aktualitätstheorie lehrt. Hier muß man Johannes Gebbing (Die Wiederbeseelung der Welt) zustimmen: „Die Einheit unseres geistigen Bewußtseins und die Tatsache, daß wir das ganze Leben hindurch uns als die gleiche Persönlichkeit kennen, zeigt uns, daß die Seele tatsächlich etwas Bleibendes ist in dem Wechsel der geistigen Tätigkeiten, eine Substanz."

Der Geist weht nicht nur, wo er will, sondern auch wenn er will. Er ist an kein Alter, an keine Reife des Körpers gebunden. Die „Wunderkinder" können als Beweis hierfür angesehen werden.

Der bedeutende Philosoph und Naturforscher Francis Bacon war 15 Jahre alt, als er sein Hauptwerk „Novum Organum scientiarium" entwarf, Alexander der Große zählte 17 Jahre, als er die Schlacht bei Chaeronea gewann und Isaac Newton 23 Jahre bei Entdeckung des berühmten Lehrsatzes. Andererseits hat Bernhard Shaw noch im 90. Lebensjahr Dramen geschrieben.

Einen Geist anzuerkennen, der mit dem Körper der Menschen, an den er gebunden ist, vergeht, der aber frei und intelligent in die Außenwelt wirken kann – welch ein Widerspruch!

Die Theorie eines Immanentismus, der die menschliche Seele mit Gott gleichsetzt, einen Gott außerhalb des „Ich" leugnet, verzichtet aber auf den Gebrauch der menschlichen Vernunft, wenn er einerseits Kräfte anerkennt, die unser Inneres mit den geheimsten Gedanken und Wünschen, unsere eigene Vergangenheit wie die der anderen Menschen kennen, die Zukunft, das sich noch nicht Ereignete wissen, die uns führen, mahnen und warnen und andererseits diese Kräfte „natürlich erklären will.

Die Behauptung, außerhalb des „Ich" kann es „Geist" unabhängig vom Körper nicht geben, ist keine philosophische Frage, sondern eine solche der Erfahrung durch die Logik der Tatsachen. Mit der Anerkennung der Tatsachen stürzt die rationalistisch-materialistische Weltanschauung zusammen.

Philosophie – Psychologie – Lebenskraft

Die von einer rationalistischen, materialistischen Philosophie beeinflußten Wissenschaftler leiten die Seele des Menschen von der Materie her. Ihnen ist Seele und Geist eine mit dem körperlichen vergehende gespenstische Erscheinung, Kraft oder Energie. Daraus folgern sie: Es gibt keinen Gott, keine Transzendenz, keine unsterbliche Seele, kein Weiterleben nach dem Leibestod.

Diese Lebenskraft ist gewissermaßen der Urquell alles Seienden, Schöpfer und Bildner aller Formen, die wir als Geistiges oder Materielles in uns und außer uns wirken sehen. Die Lebenskraft wäre es auch, die nicht nur mittelbar durch die Muskeln, sondern auch unmittelbar auf die Außenwelt wirkt und sich ihre Form schafft, in der sie wirkt.

Die Biologie, Lehre vom Leben, kann uns das Wirken der kleinsten Bausteine des Lebendigen, der Gene, Viren, Bakterien und anderer Wirkstoffe aufzeigen, aber sie sagt uns nicht und kann uns nicht sagen, daß sie Geist sind und intelligente Handlungen in die Außenwelt projizieren können. Die Biologie kann das so wenig wie die Physik mit ihren elektrischen Strömen und Strahlen. Es gibt keine physikalische Erklärung der Lebensvorgänge, erst recht nicht eine physikalische Erklärung der Intelligenz, der ziel- und zweckbewußten Handlungen, wie wir sie oft in den außersinnlichen Erscheinungen sehen.

Die Materie kann sich nach den heutigen Erkenntnissen der Wissenschaft in Energie auflösen, aber weder aus der Materie, noch aus der Energie kann jemals auch nur ein Funke Geist kommen. Das Seelische ist keine Energie im physikalischen Sinne, man kann nicht, wie ein Biologe bemerkte, Elektrizität oder Licht in Intelligenz umwandeln und nicht mit Maschinen Seelen erzeugen. Wer darüber hinweghusche mit allgemeinen Phrasen vom „energetischen Weltbild" an Stelle des materiellen, treibe Falschmünzerei. Die Energie dieser Physiker sei genau so stofflicher, wägbarer Natur, wie der alte Stoff.

Der animalische Magnetismus, der Energetismus, der Schopenhauersche Wille, sind blinde Naturkräfte wie die Elektrizität. Sie mögen chemisch-physikalische Energien sein, die als solche Wirkungen, Zustände und Veränderungen hervorrufen können. Wo wir jedoch im Wirken dieser Naturkräfte einen bestimmten Zweck, eine Absicht, die Erfüllung von etwas Gewolltem erkennen, kommen wir mit chemisch-physikalischen Kräften nicht mehr aus. Wir sind gezwungen anzuerkennen, hier wirkt eine von den Naturkräften und über diesen stehende, unabhängige, intelligente, geistige Kraft, ein höherer Wille. Die Naturkräfte sind nur die Werkzeuge dieser höheren Macht.

Diese geistige Kraft wirkt nicht nur im Menschen, sondern auch in der Pflanze und im Tier. Wenn wir das Leben verfolgen von jener Zeit an, zu der es sich zum erstenmal von der Vorgeschichtsforschung erfassen läßt, bis herauf in unsere Zeit, so sehen wie diese geistige Kraft wirken in allen Gestalten des Lebendigen und immer neue Formen bilden in den Wandlungen des Naturgeschehens. Sie verwirklicht in der Pflanze, im Tier, im Menschen, immer einen Zweck, ein notwendiges Ziel des Werdens, Gedeihens und der Fortpflanzung.

An die Stelle eines erschaffenden, erhaltenden, allmächtigen und ewigen Gottes, ganz gleich, wie wir uns diesen Gott vorstellen, setzen diese Wissenschaftler die sterbliche Gottheit Lebenskraft. Aber diese sterbliche Seele ist nur ein unvollkommener Gott, sie läßt uns Menschen trotz aller Fähigkeiten und Beherrschung der Materie in Angst, Elend und Not und erklärt alle in uns liegenden Strebungen als grausamen Scherz der Natur: den Trieb nach Vollkommenheit, nach Gerechtigkeit an Stelle des Unrechts, nach Ausgleich der Gegensätze, Leiden und Schmerzen, nach Glückseligkeit in einem anderen Leben, das Gewissen, wie das ganze moralische Gesetz in uns, das Streben nach Erkenntnis der letzten Dinge, wie die Einsicht in die Mängel der Welt.

Sie können uns auch nicht sagen woher diese Seele die Kraft zu ihrem Wirken hat. Sie kann nicht aus sich selbst geradezu allmächtig sein, nicht die Ursache ihrer selbst, also muß die Ursache ihres Wirkens, die Urkraft, das Vollkommene außerhalb des Menschen liegen. Wir müssen also notwendig eine von außen her auf den Menschen einwirkende Kraft, eine höchste Intelligenz, eben Gott, anerkennen und vernunftgemäß annehmen, daß alle in uns liegenden und auf Erden unerfüllbaren Triebe und Strebungen nach Vollkommenheit in einem Weiterleben nach dem Tode Erfüllung finden.

In einer Arbeit „Leben als Energie" („Reich" 2. 5. 44) untersucht Albert Hirschberger die Frage der Anwendung des Gesetzes von der Erhaltung der Energie auf die Lebenskraft:

„Das Energiegesetz besagt, daß Kraft in verschiedenen Formen existieren und fast endlos von einer Form in die andere wechseln kann; ferner daß Kraft unzerstörbar ist und die Summe aller Kraft immer dieselbe bleibt. Nach demselben Grundsatz kann Kraft auch nicht neu geschaffen werden, sondern alle bestehende Kraft war von Anfang an. Beispiele über Umwandlung von Kraft haben wir noch von der Schulbank her in Erinnerung, wie z. B. chemische Energie bei Verbrennung der Kohle in Wärme verwandelt wird, wie diese Wärme eine Dampfmaschine in Bewegung setzt, wie die mechanische Energie der Dampfmaschine auf einen Dynamo übertragen wird, der elektrischen Strom erzeugt, wie der elektrische Strom Glühbirnen zum Aufleuchten bringt.

Als größter Energiespeicher, als geballte Kraft ohnegleichen, wurde die Materie als solche erkannt. Wenn ihre Atome vernichtet, das heißt, ihre Protonen und Elektronen zerschlagen werden, wird diese Kraft frei. Licht und Wärme, die das Leben auf der Erde ermöglichen, haben ihren Ursprung in der Vernichtung von Protonen und Elektronen.

So ist alles, was unser Leben umgibt, Kraft in irgendeiner Form: die Erde, der Stein, der Lichtstrahl, die Wärme, die Schwingungen der Luft, die wir als Schall empfinden, das Körperliche an Tier und Pflanze, das Körperliche an uns selbst.

Hirschberger glaubt das Wirken der Lebenskraft am sinnfälligsten in den Gesetzen der Vererbung zu erkennen, da die Vererbungsgesetze sich mathematisch genau so exakt formulieren lassen, wie irgendwelche Gesetze der Physik. Die Lebenskraft sei ebenso ein Teil der allumfassenden Kraft wie die anderen uns bekannten Energieformen.

Diese Lebenskraft, folgert Hirschberger, ist unzerstörbar und ewig: „Eine Eigenschaft des Lebens aber, und zwar gerade diejenige, auf die es uns ankommt, wenn wir die Frage der Unsterblichkeit aufwerfen, glauben wir erkannt zu haben, wenn wir im Leben einen Teil jener allumfassenden Kraft erblicken, die zwar dem Wandel der Form unterworfen, im übrigen aber unzerstörbar und ewig ist. Mit anderen Worten: Tod ist keineswegs Vernichtung."

Immer mehr hat sich als Reaktion auf die Kraft- und Stofflehre des Materialismus in den letzten Jahrzehnten die Überzeugung durchgesetzt, daß diese Lebenskraft nicht blind ist. Wirkt die Lebenskraft Schopenhauers als Wille unbewußt, blind, so tut es die Entelechie zielstrebig und zweckmäßig.

An Stelle der chemisch-physikalischen Kraft, die angeblich das Leben zeugen und erhalten soll, ist in der modernen Experimentalpsychologie, wie sie Fechner, Messer, Krüger und andere vertreten, das Geistige nicht aus dem Stofflichen kausal hervorgegangen, sondern eigenständig. Die genannten Forscher sind der Ansicht, „daß die Erlebnisse weder Stofferscheinungen, noch Gehirnvorgänge sind und auch nicht durch die schärfste Analyse darauf zurückgeführt werden können."

Die Entelechie ist nach Driesch keine Energie, sie ist nach ihm nicht physikalischer Natur, sondern ein teleologisch wirkendes Geschehen, ein Ordnungsprinzip. Es ist eigentlich nicht einzusehen, warum man die Bezeichnung „Seele" vermeidet, wenn man mit Entelechie eine sinnvoll gestaltende Wirkkraft übersinnlicher Natur bezeichnet, die noch dazu weit über den Begriff der Aristoteles'schen Seelenlehre hinausgeht.

„Der lebende Körper besteht, wie wir wissen, nicht bloß aus materiellen Teilen, er besteht wesentlich aus Kraft. Aber weder die Materie, noch die Kraft vermag zu denken, zu fühlen und zu wollen ... Das Gehirn ist nur das Werkzeug, es ist nicht der Geist selbst. Der Geist aber, der nicht mehr in den Bereich des sinnlich Wahrnehmbaren gehört, ist kein Untersuchungsobjekt für den Psychiater." (Mittasch, Entelechie.)

„Das eigentliche Wesen der Entelechie liegt darin, daß sie eine Wirkmächtigkeit ist, die aber nicht blind, wie die physischen Naturkräfte, sondern sinnentsprechend wie eine menschliche Handlung ist." (Conrad Martius, Neue Ztg., Nr. 6, 1952)

So entscheidet sich die moderne Psychologie in vielen bedeutenden Denkern für die Existenz einer Seele und zwar für die Substanztheorie gegenüber der Aktualitätstheorie. Sie hält nicht, wie der Materialismus, das Psychische für ein freies gespenstisches Geschehen, sondern für die Äußerung einer substantiellen Realität, die keine andere ist als jene, die man von jeher als Seele bezeichnet hat.

Die Ansicht der Vertreter der modernen Psychologie und der Biologie, daß die Seele eine eigenständige Kraft ist, die mit dem Körper verbunden ist, aber nicht mit dem Körper zu zerfallen braucht, deckt sich mit den Anschauungen der Religionen. Die Seele ist das unzerstörbare formbildende Prinzip des Körpers.

Wenn der Vitalismus so die Seele als die größte und wichtigste Kraft im Menschen erklärt, so ist kein vernünftiger Grund, abzustreiten, daß die Seele auch außerhalb und unabhängig vom menschlichen Körper wirken kann, wenn wir schon die Seele als Teil eines ewigen formbildenden Prinzips erkennen.

Wir möchten nochmals fragen: Woher nimmt die Seele die Kraft, rückwärts zu sehen in die tiefste Vergangenheit und vorwärts zu sehen in die fernste Zukunft, das Wissen, das alle Zeiten, alle Räume und alle Menschen umfaßt wie in der Suggestion, der Telepathie, dem Hellsehen usw. und woher nimmt sie die Kraft, die Materie umzuformen, Wesenhaftes zu schaffen, Körperliches zu bilden, wie in den Materialisationsphänomen, die, so umstritten sie sind, doch nicht hinwegdisputiert werden können?

Der Animismus wie der Immanentismus wollen die Wirkkraft, also die Ursachen aller geheimnisvollen Erscheinungen, Hellsehen, Prophetie, Telepathie, Teleplastik usw., in die Seele des lebenden Menschen verlegen und sie dadurch „natürlich" erklären.

Es wäre aber falsch und ungerecht, die Vertreter des Animismus, Psychologismus und Immanentismus als Materialisten oder Atheisten zu bezeichnen, wie es vielfach geschieht. Über ihr Verhältnis zum Gottesglauben ist mit diesem Bekenntnis nichts ausgesagt, denn es kommt darauf an, was man als „Seele" meint, einen persönlichen Gott oder eine vergängliche Lebenskraft.

Die transmaterielle Wirklichkeit

So lange die Grundlagen der Naturwissenschaften noch nicht völlig geklärt sind, kann es eine letzte wissenschaftliche Sicherheit auch im Bereich der Naturwissenschaften nicht geben. Darüber sind sich Wissenschaftler und Philosophen einig.

Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Klärung hat neuerdings der Professor für Naturwissenschaften an der Universität Freiburg (Schweiz), Erwin Nickel, mit seinem 1963 im Universitätsverlag Freiburg erschienenen Werk „Zugang zur Wirklichkeit, Existenzerhellung aus den transmateriellen Zusammenhängen" geleistet.

Ein logischer Aufweis Gottes, sagt Nickel kann nicht anders fundamentiert werden als so, daß man sich zuvor – als ersten Schritt – über die transmateriellen Zusammenhänge im Klaren ist. „In diesem Werdebezirk hat man den Ort des Geistigen abzugrenzen. Wenn die Wirklichkeit der Welt nicht mehr bloß von der materiellen Raumzeitlichkeit her verstanden wird, läßt sich die Konsequenz nicht umgehen, daß das geistige Reich – horrible dictu – ein Reich der Geister ist. Erst von hier aus läßt sich der zweite Schritt, nämlich die Erkenntnis eines absoluten personalen Gottes, verantworten."

Von der uns durch die Metaphysik gewonnenen Einsicht aus sei Gott und die Unsterblichkeit der Seele erfaßbar. Der Ansicht des Verfassers allerdings, daß im Kampfe des Glaubens mit dem Unglauben die besseren Argumente siegen werden, ist nur mit Vorbehalt zuzustimmen, wie uns die Psychologie des Glaubenszweifels bestätigen kann.

Der Mensch sei auf dem Gebiet der Naturwissenschaften – von Ausnahmen abgesehen – nicht in der Lage, eigene Forschungen anzustellen, und zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen, schreibt Nickel. (Chemie, Physik, Astronomie, Archäologie, Vorgeschichtsforschung usw.) Die Annahme der Ergebnisse müsse hier auf Autorität hin geschehen.

Wie sehr diese Autoritäten sich irren und unzuverlässig sein können, zeigen uns die Irrtümer und Wirkungen der Wissenschaft. Wie verschieden sind doch oft die Deutungen der Autoritäten aus den Erscheinungen. Professor Nickel geht auch den Dingen „autoritätslos" nach, so weit das möglich ist, da er weiß, wie alles Wissen Stückwerk ist und wie schwer es ist, Geborgenheit in der Wahrheit, die der Mensch in der Wissenschaft sucht, sicherzustellen.

Viele Philosophien sind dem Verfasser der genannten Schrift Sperrsysteme vor der Wahrheit. Die Naturwissenschaft habe den Vorteil, daß man mit keiner vorgefaßten Meinung an die Objekte herantritt, sie habe den Nachteil, daß der Bezug zum Ganzen, erst noch im Dunklen liegt.

Um diesen Bezug zum Ganzen müsse es dem Naturwissenschaftler gehen. Aus der "Voraussetzungslosigkeit" habe man aber, von den verschiedenen Systemen aus und ihrer Unzulänglichkeit erschreckt, wieder eine Philosophie gemacht, die des Positivismus.

Nach ihrem metaphysischen Vor- und Hintergrund untersucht Professor Nickel das Problem der Wirklichkeit im Sinn eines kritischen Realismus als Partnerschaft von Geist und Materie und sucht es zu deuten.

Die transphysische Wirklichkeit ist dem Verfasser die eigentliche Realität. Wenn wir der Ansicht sind, sagt Nickel, daß man paraphysikalischen und parapsychischen Phänomenen nachzugehen habe, dann deshalb, weil zur Gesamtdeutung des Weltbildes keine Aktualisierungsmöglichkeit außer Betracht bleiben dürfe.

Zum Problem „Unsterblichkeit" weist der Autor, dessen neues Werk eine große Lücke im Schrifttum zum Problem „Glaube und Wissen" ausfüllt, darauf hin, daß zur eigenbewußten Unsterblichkeit man auch die Geistkomponente ins Spiel bringen müsse und daß das Bloß-Seelische nicht genüge.

Die Wirklichkeit einer jenseitigen Welt, die in den Untersuchungen von Professor Nickel aufgezeigt ist, kann durch die Ergebnisse experimenteller naturwissenschaftlicher Forschung aufgewiesen werden.

„Man soll nichts von vorneherein für unmöglich halten, so lang es nicht widerlegt ist und man soll nichts von vorneherein für unmöglich halten ohne hinreichende Beweise. In diesen beiden Forderungen gründet wissenschaftliches Arbeiten. Wissenschaftliches arbeiten heißt undogmatisch sein nach jeder Richtung." So Univ.-Professor Anton Neuhäusler, München, „Telepathie, Hellsehen, Praekognition", 1957, Franke-Verlag, Bern.)

Uns beschäftigen zunächst nicht die Tatsachen der parapsychologischen Forschung, die wir ja noch eingehend gesondert behandeln werden, sondern der Nachweis einer transphysischen Welt durch die Naturwissenschaft, also einer übersinnlichen Welt im allgemeinen.

Professor Nickel schließt sich der Ansicht wirklich vorurteilsloser Wissenschaftler an, daß die physikalische Forschung wie auf so viele Fragen, so auch auf die nach der Natur der Materie noch keine Antwort geben kann. Er zitiert Plank, der die Welt der physikalischen Wissenschaft, d. h. das physikalische Weltbild, als Schöpfung des Geistes „zwischen" der Sinnenwelt und der realen Welt sieht aber mit der Aufgabe, sich dieser immer mehr anzunähern.

Bezüglich der Kausalität zitiert er G. Frey „Gesetz und Entwicklung der Natur" (1958): „Hinsichtlich der Kausalität besteht in der Physik die Tendenz, anzunehmen, daß es sich in der verfeinerten Form der theoretischen Physik ... nirgends mehr um den üblichen Zusammenhang von Ursache und Wirkung handelt."

Vom Standpunkt des Anthropologen sagte Prof. Dr. K Saller, von der Universität München, in seinem Vortrag (Wien, 31. Mai 1955) u. a.: „daß auf Grund der vergleichenden Analyse

des Tatsachenmaterials der wissenschaftliche Beweis für das Bestehen einer auf der ganzen Welt zum Ausdruck kommenden übernormalen Phänomenologie als erbracht gelten muß".

„Wir wissen" führte er u. a. aus, „daß wir durch Suggestion und Hypnose in einem kollektiv Unbewußten nicht nur als Mensch zu Mensch, sondern auch von Mensch zu Tier in Verbindung treten können. Jedenfalls ist die Telepathie eindeutig erwiesen."

Es kann sich bei uns um bekannt gewordene und erwiesene Erscheinungen, die über die Natur des Menschen hinausgehen, also um das Wirken überpersönlicher Kräfte, in uns und außer uns, handeln. Dafür sprechen auch die Phänomene des Spiritismus eine deutliche Sprache, ob wir nun hinter ihnen die Geister verstorbener Menschen, eigenständige geistige Wesen oder Kräfte unserer eigenen Seele annehmen.

Viele der sogenannten außersinnlichen Dinge und okkulten Phänomene sind heute in ihrem Vorhandensein Gegenstand der Erkenntnis, der Erfahrung und des Experiments geworden. Was hinter den Erscheinungen steckt, ist hingegen Aufgabe der philosophischen Spekulation und des religiösen Glaubens.

Es ist richtig, chemisch-physikalische Kräfte sind als Naturkräfte Bewirkung vieler geheimnisvoller Erscheinungen, aber sie sind nicht die Ursache der Bewirkung, sondern ihr Mittel, ihr Material. Neben diesen blinden Naturkräften wirken geistige Kräfte in allen Gestalten des Lebendigen und bilden immer neue Formen in den Wandlungen des Naturgeschehens. Die Lebenskraft ist somit stofflicher und geistiger Natur.

Nach unserer heutigen Erkenntnis ist die Materie nur eine Form der Kraft. Wenn Materie und Kraft somit ein und dasselbe sind, kann angenommen werden, daß hierin die Bewirkung vieler bis jetzt unerklärbarer Vorgänge und Erscheinungen, wie Telekinese, Tepathie, Teleplastik usw zu suchen ist. Es sind chemisch-physikalische Naturkräfte feinstofflicher Art.

Wo wir im Wirken dieser chemisch-physikalischen Energien eine deutliche Absicht, ein bewußtes Wollen, eine Intelligenz walten sehen, müssen wir jedoch auf das Vorhandensein außersinnlicher geistiger Mächte schließen.

Wenn die Wissenschaft feststellt, daß die feinstofflichen, chemisch-physikalischen Kräfte unzerstörbar sind, so müssen wir logischerweise folgern, daß auch die geistigen Kräfte und damit auch die höchste Ausprägung des Geistes im Menschen, das Selbst-, bzw. Ichbewußtsein, unzerstörbar sind.

Für Geburt, Leben, Tod und Unsterblichkeit, für Wandlung und Verwandlung, gibt uns die Natur selbst ein beglückendes Bild. Aus kleinem, unscheinbarem Ei wird die meist häßliche, der Erde verhaftete Raupe, aus dieser die Larve in scheinbarem Tod und aus der Larve dann der frei sich in den Lüften bewegende Schmetterling, Symbol des Lichtes, der Freiheit und Schönheit. Es kann auch der Mensch nicht Schmetterling werden, er muß erst Raupe und Larve gewesen sein!

Das Seelenleben können wir nicht erklären, wie es in der Naturwissenschaft geschieht, sondern nur verstehen durch Erfahrungen und metaphysische Überlegungen. Die Erkenntnis eines Teiles im Bereich des Erfahrbaren ist noch keine Erkenntnis des Ganzen, aber die Erkenntnis des Ganzen kann zur Erkenntnis eines oder mehrerer Teile führen.

In seinem Buch „Das verlorene Wort. Die Psychologie an der Schwelle paradiesischer Geheimnisse" (1954) und einer weiteren Schrift „Das Ich im Menschen" (1962) untersucht ein feinsinniger Psychologe, Pfarrer Benedikt Sternegger, von der Tatsache ausgehend, daß dem Menschen das Geheimnis des Lebens auch in der schärfsten Durchforschung der Materie unauffindbar blieb, die in der modernen Psychologie liegenden Möglichkeiten.

Die Anlage zu tieferer Erkenntnis und tieferem Leben, als sie derzeit der Mensch besitzt, habe in paradiesischer Zeit dem Menschen zur Verfügung gestanden, das „Wort". Da es aber beim Verlust der Paradiesesgaben verkümmerte, in der Menschenseele gleichsam versank, jedoch nicht zerstört wurde, so können wir hier mit Recht vom „Verlorenen Wort" sprechen.

Gerade dadurch, daß wir in psychologischer Forschung uns bemühen, immer mehr das Wesen des Willens, des Verstandes, der psychischen Konstitution und des Selbst zu erfassen und immer mehr in das Wesen des Geistes einzudringen, nähern wir uns, sagt Sternegger, dem tiefsten Problem, jener versunkenen Naturanlage, dem Verlorenen Wort. Die Wurzeln der Paradieseskräfte oder diese Rudimente in der menschlichen Seele aufzufinden, sei Aufgabe der Psychologie.

Mit der Erforschung des „Ich" ergebe sich der Anfang einer Kernpsychologie, durch die, wie Sternegger glaubt, eine neue Aera psychologischer Forschung beginnen wird. Er hofft, daß es durch die Wissenschaft dem Menschen möglich sein werde, in immer größerer Tiefe seines Seins „zu sich zu kommen" und so den Selbstbesitz seines Lebens zu mehren bis er des Verlorenen Wortes sich bemächtigt.

Der Mensch von heute will nicht allein Philosophie und Glaube, sondern Erfahrungsbeweise durch die Wissenschaft.

Es ist leider das Dilemma für viele Wissenschaftler, mögen es Naturwissenschaftler, Philosophen oder Psychologen sein, sich nicht klar entscheiden zu können oder zu wollen. Es sei nur an Carl Gustav Jung erinnert. Als Wissenschaftler ist er reiner Psychologist und Relativist, andererseits aber auch Parapsychologe und Gottesbekenner.

„Es ist für mich kein Glaubenssatz, daß Gott existiert, ich weiß es. Alles, was ich gelernt habe, hat mich Schritt für Schritt zur unerschütterlichen Überzeugung geführt, daß es einen Gott gibt."

In einem Interview mit dem Herausgeber der Zeitschrift für Parapsychologie Dr. P. Ringger aber, 1952, erklärte Jung: „Zwar könne man Unsterblichkeit und Geister wissenschaftlich nicht beweisen, doch spreche nichts dagegen und einiges dafür, daß man bei gewissen Phänomenen mit transzendenten Einflüssen zu rechnen habe." Jung gab auch ohne weiteres zu, daß es in einzelnen Fällen von Besessenheit Mühe mache, dieselben lediglich auf Persönlichkeitsspaltungen zurückzuführen. Er betonte dann allerdings mehrfach, daß hier die exakte Wissenschaft aufhöre.

In seinen Vorlesungen, die er 1937 in der amerikanischen Yale-Universität über „Psychologie und Religion" hielt (sie sind als Buch auch in deutscher Sprache erschienen), hat Jung in eindringlicher Weise auf die Gefahren des „Unbewußten" hingewiesen. Ihm ist der große dunkle Kreis der Psyche, von dem nur der kleine Sektor des Bewußtseins erhellt ist, „nicht so sehr der unverbrauchte Reichtum, auf den man vertrauen oder hoffen dürfte – wie dies etwa Goethe getan haben könnte, – als vielmehr der Bereich gefährlicher, zerstörerischer Mächte, die in das Bewußtsein einbrechen, es „überfallen" können, wie wilde Horden ein Kulturland verwüsten."

Die Bedeutung und Notwendigkeit der Religion erblickt Jung darin, daß diese auf Grund von Erfahrungen ungezählter Jahrhunderte mit diesen Mächten Wälle aufrichtet, die die Gläubigen schützen.

Und in seiner Autobiographie „Erinnerungen, Träume, Gedanken" 1962 (Rascher-Verlag) lesen wir: „Unsere Zeit hat alle Betonung auf den diesseitigen Menschen verschoben und damit eine Dämonisierung des Menschen und seiner Welt herbeigeführt. Die Erscheinung der Diktatoren und all des Elends, das sie gebracht haben, geht darauf zurück, daß dem Menschen durch die Kurzsichtigkeit der Allzuklugen die Jenseitigkeit geraubt wurde."

„Alles ist für ihn „Psyche", den Begriff „Geist" mag er kaum akzeptieren. Seltsam, einen sonst so vorurteilslosen Kopf, der sich niemals scheute, für seine parapsychologischen Erkenntnisse und seine bisweilen wirklich sehr merkwürdigen Erlebnisse auf dem Gebiete des „Okkultismus" jeder akademischen Abwehr gegenüber einzustehen, vor dem Schritt in die vermutlich letztentscheidende Bewußtseinsklärung so befremdend in rein akademische Denkformen eingezwängt zu sehen!" (Walter Abendroth, Die Zeit, Hamburg, 1962.)

„Was erwarten wir denn von der Psychologie?", fragt der Psychologe und Mediziner Bumke in dem Buche „Gedanken über die Seele" und kommt zu folgendem Ergebnis: „Eine Zeitlang hatte man gehofft, auf dem durch die physiologische Psychologie errichteten Fundament würden sich später die höheren Stockwerke des Seelischen aufbauen lassen. Wir haben diese Hoffnung gründlich und für immer aufgeben müssen. Mit ihr werden wir aber auch die aufgeben müssen, daß die Wissenschaft allein unsere psychologischen Bedürfnisse überhaupt befriedigen kann".

Alles unser Wissen ist – darüber dürfte Einigkeit bestehen – weit mehr ein Nichtwissen als ein Wissen. Die Wissenschaft allein, Verstand und Vernunft wird uns keine Lösung der letzten Fragen des Seins und keine Erlösung bringen können, sie kann uns nur Möglichkeiten aufzeigen und Wege ebnen, sonst aber nur Tatbestände feststellen und nach Möglichkeit analysieren.

Die Wissenschaft habe keinen Grund, auf die Auffassung, daß es eine unkörperliche und unsterbliche Seele gebe, geringschätzig und überlegen herabzublicken, denn sie ist selbst keineswegs imstande das Zusammenkommen auch nur der einfachsten seelisch-geistigen Erscheinungen restlos zu klären, schreibt der Wiener Psychiater Roracher in seiner „Einführung in der Psychologie".

„Es wird", prophezeite Schopenhauer, „eine Zeit kommen, wo Philosophie und animalischer Magnetismus, Okkultismus und die in allen ihren Zweigen beispiellos fortgeschrittene Naturwissenschaft gegenseitig ein so helles Licht auf einander werfen, daß Wahrheiten zutage kommen, welche zu erreichen man außerdem nicht hoffen dürfte."

Abonnementszahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 – **Oesterreich:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postsparkassenamt Wien Nr. 108 332 – **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

Unbewußtes und Unterbewußtsein

In der Tiefe unserer Seele, im sogenannten Unterbewußtsein, so scheint es, dominiert nicht mein Ich, mein Verstand und mein Wille, sondern eine Kraft aus dem Dämmerzustand der Menschheit, der Zeit des Naturhaften und Dämonischen.

Was ist dieses „Unbewußte", woher kommt es? Einzelne Forscher unterscheiden zwischen „Unbewußtem" und „Unterbewußtsein". Sie erkennen ein Unbewußtes an, aber nicht ein selbständiges Unterbewußtsein und sagen: „Das Unbewußte ist da, es enthält alles, was wir einmal gewußt haben, jetzt aber nicht wissen und eines Tages vielleicht wieder wissen werden. Ja, es enthält mehr; es enthält alles, was uns an neuen Gedanken vielleicht einfallen wird, enthält alle Regungen, die unsere Triebe, unser Temperament, unser Charakter uns je aufdrängen werden; tausend Bereitschaften enthält es und nur von einem verschwindenden Teil können wir sagen, weshalb."

Ein selbständig denkendes Unterbewußtsein gäbe es also nicht, nur ein „Unbewußtes" und dies Unbewußte liege in den Tiefen der menschlichen Seele, es sei nur ein Ungewußtes. Das Unbewußte ist aber dafür ein Deus ex machina, wenn es auch nicht allmächtig ist, wie das Unterbewußtsein zu sein scheint, so ist es doch sehr mächtig, es enthält auch bereits nach Psychologen Oswald Bumke (Gedanken über die Seele) kommende Ideen, ist also im gewissen Sinne Hellsehen.

Daß das „Unbewußte" „hellsehend" ist, nimmt auch der Mediziner August Bier (in „Die Seele") an: „Es ist keine Rede davon", sagt er, „daß Phantasie nur der Künstler gebraucht; auch Staatsmänner und Feldherren, Kaufleute, Industrielle und alle wirklich schöpferischen Gelehrten, haben zunächst die Aufgaben der Zukunft und ihre Lösung vorausahnen müssen, ehe sie sie durch zielbewußte Arbeit verwirklichen konnten."

Die moderne Psychologie ist durchaus im Recht, wenn sie auf die enge Verbundenheit des Unbewußten mit dem Naturhaften hinweist, wie die Paläontologie es tut und Philosophie wie Dichtkunst es immer getan. Freilich, es ist schwer, immer den richtigen Ausgleich zwischen Geist und Natur zu finden, denn es ist der Schluß richtig, zu dem W. v. Scholz in seinen Untersuchungen „Zufall und Schicksal" kommt, daß das „bewußte Leben sicherlich in seiner Einfügungsfähigkeit hinter dem Unbewußten, Ahnenden, Instinktsicheren zurücksteht".

Edgar Dacqué (Urwelt, Sage und Menschheit) hat wohl richtig gesehen: „Dem späteren wesentlich intellektuellen Menschen, wie er sich jetzt vollendet, fehlt wesentlich die große Naturverbundenheit, die Natursichtigkeit." Nach den Ansichten dieses Forschers ist „die älteste erdgeschichtliche Gesamtmenschheitsepoche die der reinen Natursichtigkeit und der höchsten Naturdämonie gewesen, in der noch nicht mit dem reflektierenden Kausalitätsempfinden gedacht wurde, wo die Menschen als einzelne vielleicht ebenso wenig individuell reflektierten, wie die Ameise oder die Biene in ihrem Staat, sondern wo sie wie „natürliche Somnambulen" unmittelbar gemeinsam mit dem Naturwesen lebten, von innen heraus die Natur sahen und empfanden und sie auch mitgestalteten infolge und zugleich mit den Reflexen ihres eigenen Wesens."

Dieses Naturhafte, Dämonische, ist wohl die Kraft, die wir im Unbewußten und im Unterbewußten weben und wirken sehen, gewissermaßen der Urgrund des Dunklen und Geheimnisvollen in unserer Seele.

„Der Schlüssel zur Erkenntnis vom Wesen des bewußten Seelenlebens liegt in der Region des Unbewußten. Wäre es eine absolute Unmöglichkeit, im Bewußten das Unbewußte zu finden, so müßte der Mensch verzweifelt zum Erkennen seiner Seele, das heißt, zu eigentlicher Selbsterkenntnis zu gelangen." (Carus.)

Das Unterbewußtsein, nehmen die Psychologen an, enthält Unbewußtes und Ungewußtes, die dunklen, geheimnisvollen Kräfte in uns, die nur selten hervortreten, aber dann auch dem Menschen Schicksal vorstellen können.

Es sei immer genau zu untersuchen, stellt F. Moser (Okkultismus, Täuschungen und Tatsachen), fest, ehe, als ultimo ratio, das Okkulte herangezogen wird, wie weit der verborgene Schatz des Unterbewußtseins eine normale Erklärung abgeben könnte. Wo die äußersten Grenzen seiner Fähigkeiten liegen, das sei die große Frage, vor der wir uns immer wieder gestellt sehen werden.

1. Das Unterbewußtsein ermüdet viel weniger, vielleicht nie. Schon E. v. Hartmann und Beaunis erkannten dies als eine der merkwürdigsten und ganz unverständlichen Tatsachen. 2. Es nimmt viel mehr wahr. 3. Sein Gedächtnis ist ein viel umfassenderes. 4. Es reagiert auf äußere Eindrücke viel feiner. Die unterbewußte Wahrnehmung übertrifft also die oberbewußte. Dabei urteilt es häufig viel richtiger. 5. Die unterbewußte Tätigkeit führt viel leichter zur Auffindung eines momentan Vergessenen. Das Wort „einfallen" ist bezeichnend.

Das Unterbewußtsein ist – auch wenn im Gegensatz zum Bewußtsein hier ein „Es-Wille" zu herrschen scheint – wenn wir die dafür sprechenden vorgebrachten und weiter vorzubringenden Gründe anerkennen, eine intelligente Macht, selbst wenn die Zwecke ihres Handelns nicht immer ersichtlich sind.

Der französische Physiologe und Nobelpreisträger Charles Richet ist der Meinung, die okkulten Erscheinungen rühren ausnahmslos von einer „Seele", einer Intelligenz her. Er sagt in „Traité de Metapsychique": „Die Metapsychique (wie er die Parapsychologie bezeichnet) ist eine Wissenschaft, deren Gegenstand mechanische und psychologische Phänomene sind, die von Kräften herrühren, die intelligent scheinen, oder von unbekannten Kräften, die in der menschlichen Intelligenz latent sind."

Wenn nun das Unterbewußtsein, wie ausgeführt wurde, im gewissen Sinne allmächtig ist, mehr weiß und mehr vollbringen kann, als wir selbst jemals gewußt haben und wissen konnten, so ist zweierlei möglich:

1. Der Mensch hat neben den ihm bekannten Sinnesorganen noch andere ihm unbekannte, welche Vorgänge und Eindrücke der Außenwelt, für die wir ebenfalls kein Organ haben, in unser Unterbewußtsein aufnehmen können.

2. Das Unterbewußtsein empfängt sein Material auch ohne Vermittlung irgend welcher sinnlicher Organe auf mystische Weise.

Daß wir noch andere Sinne besitzen können, durch die wir mit der Außenwelt in Verbindung stehen, ist ohne weiteres möglich. Wir kennen den seltsamen Orientierungssinn, den Spürsinn und ähnliches bei den Tieren, wissen, daß bei Fehlen eines menschlichen Organes ein geschärftes anderes an seine Stelle tritt und sehen auch bei den Naturvölkern Kräfte und Fähigkeiten am Werke, die eine solche Annahme ohne weiteres zulassen.

Nach dem Biologen und Naturwissenschaftler Driesch („Alltagsrätsel des Seelenlebens") ist das erlebende Individuum fortdauernd im „Überpersönlich-Seelischen" verankert. Dieses sei der Registrator aller Erlebnisse aller Wesen. In dieser Richtung liegt auch die Lehre William James vom „Cosmic reservoir" und die Osty's vom „Conscience universelle". Driesch nimmt ein „Seelenfeld" an, auf dem die einzelnen Seelen verbunden sind, wir stünden fortdauernd im „Telefonanschluß zum Absoluten", wie E. v. Hartmann es nannte.

Der Psychologe Carl Gustav Jung nimmt ein „kollektives Unbewußtes" an. „Diese Idee zum Beispiel vom Gesetz zur Erhaltung der Kraft", sagt er, „ist dem menschlichen Gehirn seit Äonen eingeprägt." Darum liege sie im Unbewußten eines jeden bereit. Es bedürfe nur gewisser Bedingungen, um sie wieder heraustreten zu lassen. Die Bilder des kollektiv Unbewußten enthalten „nicht nur alles Schönste und Größte, das die Menschen je dachten und fühlten, sondern auch jede schlimmste Schandtat und Teufelei, deren die Menschen je fähig waren."

Wir nehmen an, daß sich nur äußere Merkmale und Typen vererben, seelische und sinnliche Erfahrungen, das Wissen jedoch nicht. Wäre es aber nicht möglich, daß auch diese von Mensch zu Mensch vererbt werden und nur ins Unbewußte verdrängt sind? Von dort als Intuition, als Träume, als Zufälle, als Sprachengabe, als Urwissen auf Grund irgendwelcher Anlässe oder Bedingungen wieder teilweise ins Bewußtsein treten? Unmöglich ist es nicht.

Zu den unbewußten Fähigkeiten und Tätigkeiten der menschlichen Seele gehört zunächst die Intuition als eine die Erfahrungen unserer Sinne und die Überlegungen unseres Verstandes übersteigende Art der Erkenntnis. Intuition ist im wesentlichen gleichbedeutend mit Inspiration, Eingebung und Einfall.

Die Intuition ist zunächst ein Beweis gegen die Annahme einer blinden Bestimmung des Menschenlebens durch mechanische Naturkräfte. Nicht der zerstückelnde und in Begriffen denkende Verstand, sondern die Intuition ist das eigentliche Organ der Philosophie, lehrt Henry Bergson, seinem Einfluß nach wohl einer der bedeutendsten Philosophen unserer Zeit, in seiner Intuitions- und Lebensphilosophie. Der Verstand sei das Organ der mathematischen Naturwissenschaften, die zwar für die praktische Beherrschung der Natur große Bedeutung haben, aber das wahre Wesen der Dinge nicht fassen. Im Gegensatz zu Kant, der lehrte, daß die Erkenntnis die Dinge erst schaffe, behauptet Bergson, daß unsere Erkenntnis vom Objekt unabhängig sei.

Daß unser Denken und demzufolge auch unser Handeln nicht unter einem ausnahmslos gleich wirkenden Kausalgesetz steht, beweist uns in der Tat der Einfall. Beim Einschlafen, beim Erwachen, im Dämmer- und Traumzustand, mitten im Nachdenken über eine bestimmte Sache, in der Unterhaltung, überfällt uns ein Gedanke, der sogar nichts mit dem Gedanken, den wir gerade hatten, zu tun hat. Längst Vergessenes und lange Gesuchtes taucht blitzartig vor uns auf, etwas ganz Neues steht vor unserem geistigen Auge, eine Erinnerung, ein Gedankensplitter, eine Überlegung, eine Empfindung drängt sich vor, die Lösung einer gesuchten Aufgabe steht deutlich vor uns.

„Möge das Schaffen der Technik noch so hell im Vordergrunde strahlen, es ist doch nur der Abglanz aus der Tiefe des Unbewußten." So Happ, zit. Bumke.

Daß bei der Inspiration Gefühl und Verstand beteiligt sind, ist ohne weiteres einleuchtend, denn sie wird uns ja über Gehirn, Sinne und Verstand vermittelt, durch das Bewußtsein uns bekannt. Aber die Inspiration ist nicht von Gefühl und Verstand verursacht, diese sind nicht seine Quelle, sondern nur Werkzeuge der Erkennung und Verwertung.

Daß die Inspiration keine Sache des Verstandes ist, dürfte als bestimmt angenommen werden. Wie kommt es überhaupt zum Denken? Wo ist der Ursprung des Gedankens zu suchen?

Aus dem tiefsten Unbewußten oder Unterbewußtsein steigen die Gedanken heraus, hier wurzelt auch der Einfall.

In einer Arbeit „Seelisches Zwischenreich" (1943) nennt der Psychologe Willy Hellpach das von uns Vergessene oder Verdrängte das „Entwußtsein". Es umspannt, was immer schon im Bewußtsein gewesen und zeitweilig aus ihm ins „Unbewußtsein" hinausgetreten ist. Doch in diesem „Unbewußtsein" und aus ihm herauf, lebe und wirke noch eine ganz andere Art von Innenexistenz. Zum Unterschied vom Entwußten nennt er sie das „Vorbewußte", denn es handle sich dabei um Erlebnisweisen, die überhaupt noch nie im Bewußtsein waren, gar nicht in ihm gewesen sein können und doch so ins Bewußtsein hineingreifen, als ob sie schon einmal oder oft oder immer, in ihm gewesen wären.

Solches „vorbewußte" Leisten, sagt Hellpach, vollzieht sich in den schöpferischen Einfällen der genialen Menschen, in denen für neue weittragende Erkenntnisse oft erst nachträglich die Beweise gesucht werden müssen.

Als eine der geheimnisvollsten und freilich auch umstrittensten Funktionen des Vorbewußten bezeichnet Hellpach die Ahnungen, die nie aufgehört haben und nie aufhören werden, das Menschengemüt zu beschäftigen und dem Menschengeist Rätselfragen aufzugeben.

Der französische Nobelpreisträger und Chemiker Ch. Richet in einem Werke über die Vorahnung: „Ich empfinde so gut wie jeder andere die Ungeheuerlichkeit und Unwahrscheinlichkeit der Vorahnung. Sie enthält etwas der Vernunft Unfaßbares. Man möchte sagen: das ist unmöglich. Sei dem wie es wolle. Ich antworte mit dem großen Crookes: Ich sage nicht, daß es möglich ist, ich sage aber, daß es ist."

Nach all dem sind die Leistungen des Unterbewußtseins oder des Unbewußten selbständige Akte der Seele, die mit dem Verstand als Ursache nichts zu tun haben, deren Ursache und Zweck mit unseren Sinnen nicht zu erkennen sind.

Es ist so: „daß wir von der Geburt bis zum Tode, vom Morgen bis zum Abend, vom Frühling bis zum Winter, vom Geheimnis aller Entstehung bis zum Rätsel unseres Bewußtseins von tausend Wundern umgeben sind, die niemand aufklären wird; daß unser Verstand also von den großen Zusammenhängen dieser Welt kaum einen Bruchteil begreift und daß die Wissenschaft nicht alle Fragen unseres Geistes beantworten und noch weniger alle Wünsche unserer Seele befriedigen kann. (Bumke a. a. O.)

Die „Verborgene Welt" wird gelesen in: Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, Canada, CSR, Chile, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Österreich, Norwegen, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten.

Telepathie und Hellsehen

Den überzeugendsten Beweis für das Vorhandensein einer immateriellen, transphysischen Ebene, in der weder Zeit noch Raum, noch Materie und Kausalität Gültigkeit haben, liefert uns exaktwissenschaftlich das Phänomen der Telepathie.

Unter Telepathie versteht man im allgemeinen die Übertragung von Gedanken und Gefühlen, von seelischen Inhalten, auf jede Entfernung, ohne Vermittlung unserer Sinne. Telepathie wird bezeichnet als „paranormale Wahrnehmungsmöglichkeit von Inhalten eines fremden Seelenlebens".. (Woltereck) „Jeglicher Übergang fremdseelischer Gegebenheiten ohne Vermittlung durch unsere Sinnesorgane" (Tischner). „Wahrnehmungen fremdseelischer Inhalte die nicht auf dem üblichen Wege durch bekannte Sinnesorgane zustande kommen." (Bavink).

Eine Anzahl bekannter Gelehrter, Driesch, Bender, Jung, Taenhaeff, sehen in der Telepathie den Schlüssel für fast alle parapsychologischen Phänomene, eine andere Gruppe von Forschern will sie auf rein physikalischer Basis mit elektrischen Wellen oder sonstigen Strahlungen erklären, wie wir auch am russischen Beispiel gesehen haben.

Auch seitens der christlichen Wissenschaftler wird heute Telepathie, das mit ihm engverwandte Hellsehen und auch Prophetie (in bestimmten Grenzen) anerkannt, siehe Herder-Lexikon und andere Nachschlagewerke.

Die rationalistisch-materialistisch eingestellten Wissenschaftler behaupten, Telepathie und Hellsehen, natürlich auch Praekognition, sei unmöglich, doch haben selbst die russischen Spezial-Forscher nach mehr als 30jährigen Versuchen, wie wir bereits gesehen haben, feststellen müssen, daß es sich nicht um physikalische Strahlungen handelt. Der Russe Naum Kotik (1876–1920) hat schon 1908 in einer Schrift, die auch in deutsch erschien („Die Emanation der psycho-physischen Energie", Wiesbaden 1920) über die zahlreichen Telepathie- und Hellsehversuche berichtet. (s. Tischner, Geschichte der Parapsychologie 1960).

Der Philosoph G. W. F. Hegel (1770–1831), dieser Denker, von dem man sagen kann, daß seine Ideen die Welt mit umgestaltet haben und noch umgestalten, hat (s. Fischer a. a. O.) „als erster in durchaus klarer, grundsätzlicher Art das Hellsehen als ein „vermittlungsloses Wissen", wie er einmal sagt, also ohne Vermittlung durch die materiellen Sinne, von der Telepathie als eine „durch das Bewußtsein eines anderen Subjekts vermittelten Form des Schauens" unterschieden."

Telepathie und Hellsehen haben gemeinsam: Vermittlung ohne Sinne, sie unterscheiden sich jedoch in der Tatsache, daß beim Hellsehen kein lebendes Wesen als Sender erscheint, wie bei der Telepathie.

Selbst wenn man von allen diesen Fällen, die sich auf Täuschung und Einbildung zurückführen lassen, absieht, bleibt ein großer Teil als bewiesen übrig. Wohl jedem Menschen sind auch Fälle solcher Gedankenübertragungen aus seinem eigenen Leben bekannt. Man denkt an eine Person, plötzlich steht sie leibhaft vor uns usw. Auch die sog. „Anmeldungen" gehören meist in dieses Gebiet.

Ein beklemmendes Etwas drängt sich plötzlich in unser Bewußtsein und verdichtet sich zu einer rein geistigen Erfassung eines Ereignisses oder es überfällt uns im Traume die Schau von

Dingen, die sich beim Erwachen dem Bewußtsein und dem Gefühl als Mahnung oder Ahnung aufzwingt.

Professor Hans Berger in Jena bestätigt in einer Schrift „Psyche", daß sich bei vielen Gedankenübertragungen die sendende Person in außerordentlichen körperlichen Zuständen, schweren Erkrankungen, Todesnähe, Lebensgefahr usw., befindet. Eine besonders enge seelische Gemeinschaft oder Übereinstimmung zwischen Sender und Empfänger ist keine unerläßliche Bedingung, obwohl eine solche Bindung sehr oft der Fall ist. Für den „Empfänger" sind Zustände, in denen das wache Bewußtsein zurücktritt, wie zum Beispiel der Schlaf mit den Übergangszeiten des Träumens, günstig. Aber auch das ist nicht unbedingtes Erfordernis. Die Entfernung spiele ohnehin keine Rolle. Es gibt einwandfreie Fälle, bei denen zwischen den Teilnehmern eine Entfernung lag, die die halbe Erdkugel umfaßte, und die jahrelangen Experimente des Professors Rhine an der Duke-Universität bestätigen dies.

Die telepathischen Fälle sind auch von dem, was wir „Zufall" nennen, wohl zu unterscheiden. Zwischen Telepathie und Zufall gibt es keine Verbindung, sie sind beide Gegensätze. Hier gibt es nur ein Entweder – Oder. Der Zufall läßt sich nicht errechnen, nicht durch Experimente herbeiführen und beweisen. Er tritt plötzlich ein und ist da oder er tritt nicht ein und ist nicht da, nichts kann den Zufall bestimmen, plötzlich da zu sein.

Anders die Ereignisse der Telepathie. Ein telepathisches Ereignis ist experimentell unter gewissen Voraussetzungen beweisbar, kann bewußt hervorgerufen und wiederholt werden. Wenn Telepathie nicht von jeder Person und nur unter bestimmten Bedingungen hervorgerufen werden kann, so bedeutet das nicht, daß sie überhaupt unmöglich ist.

Begegnen sich auf der Straße oder sonst irgendwo zwei alte Bekannte, die sich seit vielen Jahren nicht mehr gesehen, nachdem kurz vorher einer von ihnen an den anderen gedacht, denken plötzlich zwei Personen an die gleiche Sache, hören oder sehen zwei Personen vor ihrem geistigen Auge plötzlich das gleiche, mögen es Personen oder Sachen sein, oder hören sie zu gleicher Zeit die gleichen Töne, so ist wohl im einzelnen Fall schwer festzustellen, ob es sich um Zufall oder um Telepathie handelt. Für den Zweck dieses Werkes ist das auch unerheblich, uns kommt es lediglich darauf an, aufzuzeigen, daß Telepathie tatsächlich wissenschaftlich bewiesen werden kann.

Welcher Art die in der Telepathie wirkenden Kräfte, die dahintersteckende Energie ist, weiß die Wissenschaft nicht, so wenig wie wir von dem Wesen der Elektrizität etwas wissen. Nur das eine ist gewiß, die Telepathie ist eine unheimliche Kraft, weil sie uns ohne unsren Willen und unser Wissen plötzlich anfallen kann, bei Tag und Nacht, im Wachen und im Träumen, zu jeder Stunde und jeder Minute mit ihren Botschaften fast ausschließlich bedrückenden Charakters.

Wir wissen aus den Berichten ernster Forscher, daß die buddhistischen Mönche im Tibet eine Trainingsmethode kennen, welche die Eingeweihten befähigt nach Wunsch Fernbotschaften zu senden, die auch vom entsprechend geübten Empfänger mit Sicherheit aufgenommen werden. Aus Afrika, Neuseeland und anderen Gebieten berichten uns Missionäre und berühmte Forschungsreisende, wie der Engländer Frazer, der Afrikaforscher Frobenius, der Weltreisende Colin Ross, von den Eingeborenen und Medizinmännern, daß sie unter ihren sonstigen Kräften auch die Fähigkeit besitzen, sich über weite Strecken hinweg mit ihren Stammesgenossen verständigen zu können.

Telepathie wie Hellsehen sind unheimliche Kräfte, insbesondere auch durch ihre bewiesenen Fremdsuggestionen, die zu geistigen Epidemien führen können, wie in der furchtbaren Zeit der Hexenprozesse, der Kinderkreuzzüge usw. geschehen.

Vom grauen Altertum bis in unsere Zeit herauf haben schon Hellsichtigkeit und Prophetie eine große Rolle gespielt. Aber was uns vor hundert Jahren noch als reine Legende, als Sage und Mythe erscheinen mochte, ist im Lichte der heutigen Vorgeschichtsforschung, der Geschichte und der Psychologie vielfach in seinem Wahrheits- und Wirklichkeitsgehalt geprüft und bestätigt worden. Gewaltige Geister wie Goethe, Kant und Schopenhauer waren von der Möglichkeit des Hellsehens überzeugt.

„So viel ist wohl gewiß" erklärte Goethe, „daß in besonderen Zuständen die Fühlfäden unserer Seele über ihre körperlichen Grenzen hinausreichen können und ihr ein Vorgefühl, ja auch einen wirklichen Blick in die Zukunft gestatten."

Der Psychologe Karl Schmeing, Verfasser des Buches „Das Zweite Gesicht in Niederdeutschland" hat über tausend Fälle des Vorschauens in die Zukunft gesammelt und gesichtet. Er hat etwa 60 wirkliche Vorschauer festgestellt, aufgesucht und kennen gelernt. Im ganzen europäischen Norden, von der Bretagne über Westfalen, Holstein, Lettland bis Norwegen und Schottland, finden wir Männer und Frauen mit dem „Zweiten Gesicht", Leute mit der Gabe künftige Ereignisse in geheimnisvollen Bildern voraussehen zu können.

Nur unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit vertraut sich der Vorschauer einem Menschen an, den er kennt und auf dessen Schweigen er sich verlassen kann.

Es sind fast ausschließlich Gesichte von trüben Ereignissen, die die Vorschauer sehen, Brände, Unglücksfälle, Katastrophen usw. Die Gabe des Hellsehens lastet darum wie ein Fluch auf den Betroffenen und wird auch von diesen so empfunden. So spricht auch Deutschlands große Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, die selbst mit dem Zweiten Gesicht behaftet war, von den Sehern der Nacht, dem gequälten Geschlecht.

Die Spökenkieker, wie die Bauern in der Heide, glauben zu einem Teil das Vorhergeschaute abwenden zu können, andere und zwar der überwiegende Teil verneint es. Tatsache ist, daß man da und dort die geschauten Brände usw. zu bannen sucht. Zahlreiche Brandsteine und Brandbäume, die ängstlich behütet werden, zeugen davon.

Justinus Kerner berichtet in seinem Buche „Die Seherin von Prevorst" über Friderike Hauffe, eine Anzahl hellseherischer Ereignisse. Interessant ist, daß selbst die schärfsten Kritiker die Tatsächlichkeit des Hellsehens bei dieser Patientin Kerners zugeben müssen.

Vom Ethos der Wissenschaft möchte ich mit aller Zurückhaltung sprechen. Es ist ein schlechter Stil, den eigenen Stand zu loben, zumal wenn man weiß, was für wunderliche Eigenschaften wir Professoren haben, von der Zerstreutheit über die Eingebildetheit bis zur Fakultätsintrige.

Die Wissenschaft verlangt immer wieder von uns, alte Ueberzeugungen der besseren Einsicht zu opfern. Der kleinste Student kann gegen einen Newton oder Einstein recht behalten.

Der Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker
M. M. 12./13. X. 1963.

Wenn selbst der so kritische und nüchterne Philosoph Kant einen Bericht über eine Vision des schwedischen Naturwissenschaftlers, Mathematikers und Physikers Swedenborg wiedergibt, der den Brand von Stockholm 1759 im Geiste sah und beschrieb, wobei er sich auf Zeugen beruft, so besteht kein Grund, an der Wahrheit des Berichtes zu zweifeln. Oder wir müssen überhaupt alles in Zweifel ziehen, was wir nicht selbst gesehen und erlebt haben. Kant, dieser kritische Verstandesmensch, hat sicher alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten vorher genauestens erwogen.

Wir dürfen auch Goethe glauben, wenn er uns in seiner Lebensbeschreibung berichtet, daß er auf dem Wege von Sesenheim sich selbst zu Pferde entgegenkommen sah und daß er sich acht Jahre darnach im gleichen hechtgrau-goldenem Kleide zu Pferde auf dem gleichen Wege befand. Oder wenn Goethe das Erdbeben in Messina ahnte und davon berichtet.

Wenn auch viele Fälle kaum nachzuprüfen sind, nicht wiederholbar wie ein physikalischer Versuch, da es sich immer nur um einmalige Ereignisse handelt, wobei wir auf das Zeugnis der sie erlebenden Personen angewiesen sind, kann doch nicht angenommen werden, daß es immer Halluzinationen oder Betrügereien sind. Die größte Glaubwürdigkeit verdienen natürlich Berichte seitens Persönlichkeiten, die über jeden Verdacht eines Betruges oder verworrener Sinne erhaben sind.

„Wir sind von einer Atmosphäre umgeben, von der wir noch gar nicht wissen, was sich alles in ihr regt und wie es mit unserem Geiste in Verbindung steht." (Goethe).

Auf dem Intern. Kongreß für psychische Forschung in Warschau hat der Münchner Nervenarzt Frhr. Schrenck-Notzing mit dem Medium St. Ossowiecki folgendes Experiment vorgenommen: Diesem Ossowiecki wurde ein in London angefertigtes Schriftstück, das von einer Person stammt, die bei dem Experiment nicht anwesend war, überreicht. Das Schriftstück steckte in einem versiegelten Kuvert. In diesem Kuvert war ein rotes und erst in einem schwarzen Kuvert steckte die Mitteilung, die der Hellseher feststellen sollte. Ossowiecki beschrieb genauestens den Inhalt in dem dreifach ineinandergesteckten versiegelten Kuvert. Es war eine Zeichnung und ein in französischer Sprache gehaltener Text. Telepathie war also ganz ausgeschlossen.

Seit mehr als hundert Jahren haben zahlreiche Gelehrte, darunter viele von Weltruf, die Dinge mit den Methoden der exakten Wissenschaft untersucht und nachgewiesen, so besonders Professor J. B. Rhine an der Universität Duke bei New York, der Universität Utrecht in Holland von Prof. Thaenhaeff usw. Zehntausende von Experimenten bestätigen die Telepathie, Hellsehen und auch Fälle von Prophetie. Die englische Gesellschaft für psychische Forschung, der mehrere Nobelpreisträger und weltberühmte Gelehrte angehörten und angehören, hat über das Medium Piper und deren Aussagen allein 3000 Druckseiten veröffentlicht.

Die Phänomene von Telepathie und Hellsehen dürften beweisen, daß Zeit, Raum, Bewegung und Kausalität nur für die diesseitige Welt gelten, sie zeigen uns aber auch das Vorhandensein, die Existenz einer Seinsebene, in der diese irdischen Denk- und Naturgesetze aufgehoben sind.

Es sind keine Strahlen irgendwelcher Art, keine elektromagnetischen Wellen, überhaupt nichts Physikalisches, das hier erscheint und durch Beobachtung und Experiment nachgewiesen werden kann. Es zeigen sich Kräfte und eine Seinsebene immaterieller Natur. Mit der Anerkennung von Telepathie und Hellsehen, wenn sie auch so ganz in Gegensatz zu unserer geltenden Naturanschauung stehen, ist jedoch keine unsterbliche Seele oder gar ein Fortleben nach dem Leibestod bewiesen. Die telepathische Übermittlung von Gedankeninhalten von Seele zu Seele für sich betrachtet, ist selbt keine Intelligenz im irdischen Sinne, die Vorstellungen und Wirkungen bewußt und selbsttätig erzeugt und sendet. Die telepathische Fähigkeit ist nicht die Erzeugerin, die Urheberin der Gedanken und Botschaften, sie ist passiv, gleich dem telegraphischen Draht, der nichts mit dem Inhalt der Botschaft, die durch ihn vermittelt wird, zu tun hat.

Die Fähigkeit der Übertragung von Gedankeninhalten scheint nach allem noch zu den Fähigkeiten der menschlichen Natur zu gehören, also zum Bereich des Diesseitigen, da sie exakt beweisbar ist. Daß auch Tiere telepathische und hellseherische Fähigkeiten haben, die weit über Reflexhandlungen hinausgehen, zeigen zahlreiche Feststellungen aus der Tierpsychologie und der Parapsychologie, worauf wir in späteren Kapiteln dieses Werkes noch zu sprechen kommen.

Während so bei der Telepathie eine sensible Person Sender ist, fehlt bei dem Phänomen des Hellsehens der menschliche Sender, er kann wissenschaftlich nicht nachgewiesen werden. Ist es die Psyche, das Unterbewußtsein einer lebenden Person, wie die Rationalisten, Materialisten und Atheisten sagen, ist es die unsterbliche Seele des Menschen, die hier wirkt oder eine andere intelligente jenseitige Kraft? Das ist Sache der Untersuchung im einzelnen Fall, Sache der Philosophie und des religiösen Glaubens. Physikalische Kraftäußerungen können es nicht sein.

Mit der Anerkennung der Telepathie, Hellsehen und Praekognition, ist die Naturwissenschaft an der Grenze menschlicher Erfahrungsmöglichkeit angelangt, ähnlich wie in der Atomwissenschaft. Während aber diese alle Dämonie, Unsicherheit, Verzweiflung und Tod für alles Kreatürliche in sich birgt, öffnen uns Telepathie und Hellsehen die bereits außerhalb von Raum und Zeit wirken, die Pforte zur außersinnlichen und übernatürlichen Welt. Daß Ignoranz und menschliche Schwäche die Phänomene von Telepathie und Hellsehen trotz aller Nachweise weiterhin ablehnen, weil es in ihr materialistisches oder rationalistisches Weltbild nicht hineinpaßt, darf nicht stören. Man wird immer wieder nach physikalischen Erklärungen suchen, getreu dem Wort, daß nicht sein kann, was nicht sein darf.

Telepathie und Hellsehen sind der Schlüssel zu einer Welt, die unsere Seele ahnt, der religiöse Glaube verkündet, Verstand und Vernunft fordern. An diesen durch das Experiment beweisbaren Phänomenen endigt zwar jede exakte Wissenschaft, es eröffnet sich aber eine andere Welt. Nur mehr, was wir gedacht, was wir geliebt, was wir gewollt und erlebt haben und wie wir gelebt haben, hat von hier ab noch Geltung und Wert.

Es gibt Gesetze, von denen wir noch nichts wissen und der wissenschaftliche Fortschritt besteht im Streben nach neuer Erkenntnis. Darum müssen wir jedes ungewöhnliche Phänomen, das sich zeigt untersuchen, es in seinem Wesen umreissen und feststellen, inwiefern es von schon bekannten Tatsachen abweicht. Nur auf diese Weise werden wir neue Formen finden.

Nobelpreisträger Alexis Carrel, „Das Wunder von Lourdes"

Die parapsychologische Forschung in Sowjet-Rußland

Aufsehenerregende Forschungsergebnisse – Und in Deutschland??

Im „International Journal of Parapsychologie" Bd. V, H. 2, New York, Frühjahr 1963, schreibt A. Ivanow:

„Prof. L. L. Wassiljew's neuestes Buch „Experimentelle Erforschung der Gedankensuggestion" erschien nur fünf Monate nach seinem früheren Werk „Suggestion aus der Entfernung".

„Während das erste Buch einen Leitfaden der Parapsychologie für die allgemeine Leserschaft in der Sowjetunion darstellte, richtet sich das vorliegende Werk nach einer Anmerkung des Verlages der Universität Leningrad an: „Biologen, Physiologen, Psychologen, Aerzte, Physiker und wissenschaftliche Forscher auf anderen Gebieten". „Allerdings befaßt sich Prof. Wassiljew in diesem Band mit der Geschichte der parapsychologischen Forschungen in der Sowjetunion, insbesondere in der Zeit von 1921 bis 1927 und 1932 bis 1938. Während der letzteren Periode wurde das damals von V. M. Beketow geleitete Leningrader Institut für Gehirnforschung hierbei von der Sowjetregierung unterstützt. Es scheint, daß anderweitige Versuche diese Arbeit angeregt haben, vor allem jene des italienischen Forschers Ferdinando Cazzamalli, der die Hypothese vertrat, daß die parapsychischen Phänomene auf „elektromagnetischen Wellen" beruhen.

„Während solche fragwürdige Ansichten inbezug auf Elektromagnetismus die sowjetischen Forschungen in den 30er Jahren angespornt zu haben scheinen, dürfte das gegenwärtige Interesse für Parapsychologie in Rußland auf ebenso fragwürdige Anregungen zurückführbar sein: die unbestätigten Berichte französischer Zeitschriften, daß die Vereinigten Staaten erfolgreiche telepathische Experimente in dem Atomunterseeboot „Nautilus" durchgeführt hätten."

„Prof. Wassiljew faßt den von ihm selbst und seinen Kollegen eingenommenen Standpunkt in sechs Punkten zusammen. Er stellt fest, daß: 1. „die vorausgehende Auswahl der sensitiven Versuchspersonen unerläßlich ist, um zu hinreichend überzeugenden Ergebnissen zu gelangen", 2. „die von ihnen entwickelte „hypnogene Methode" weiteren Versuchen völlig angemessen ist, 3. es scheint, daß „der Versuchsleiter nicht zu wissen braucht, wo die Vp. sich aufhält" noch „eine klare visuelle Vorstellung der Vp in seinem Bewußtsein" haben muß, 4. die Entfernung zwischen Versuchsleiter und Versuchsperson (Vp) „keine erkennbare Rolle spielt", 5. „Wir bemerken, daß bis jetzt niemand einen physikalischen Indikator gefunden hat, der vom Gehirn erzeugte Ausstrahlungen registriert, vermittels welcher telepathische Uebertragungen zustande kommen. Cazzamallis Behauptungen und Versuche wurden von uns nicht bestätigt."

„Wassiljew endet: „Und schließlich 6. wird die telepathische Uebertragung nicht beeinträchtigt, wenn man den Experimentator von der Vp durch Metallplatten abschirmt. Hieraus folgt, daß eine von dem Zentralnervensystem ausgehende, elektromagnetische Energie, falls diese wirklich eine Gedankenübertragung in die Ferne herbeiführen soll, in einem Bereich von elektromagnetischen Wellen mit einer Länge von 1 km, oder jenseits der „weichen" Röntgenstrahlen gesucht werden müßte. Die Wahrscheinlichkeit dieser beiden Annahmen scheint jedoch äußerst fraglich."

„Professor Wassiljew stellt fest, daß die weiteren Forschungen „in das Gebiet der psychophysischen Experimente" führen, welche „entweder die Hypothese von der elektromagnetischen Natur, der die telepathische Uebertragung herbeiführenden Energie bestätigen, oder, wenn sie dazu gedient haben, sie zu widerlegen, zu der Suche nach einer noch unbekannten Energieart führen müssen, welche der höchsten existierenden Form von Materie, nämlich dem menschlichen Gehirn, eigentümlich ist".

Prof. Wassiljew weist ferner auf die metaphysisch und erkenntnistheoretisch äußerst wichtige Tatsache hin, daß wir es in der Telepathie mit der direkten, unmittelbaren, leibhaftigen Gegebenheit (wie es in der Phänomenologie heißt) des Fremdseelischen zu tun haben, die jede Täuschung ausschließt, wie sie seiner indirekten Erfassung über äußere Erscheinungsweisen (Mienenspiel, Mitteilungen, Gesten usw.) stets möglich ist.

Angesichts der zahlreichen Entstellungen und falschen Schlußfolgerungen, mit denen das Werk von Prof L. L. Wassiljew immer wieder bedacht wurde, ist es sehr zu begrüßen, daß nunmehr seine beiden Hauptwerke in von ihm selbst kontrollierten und autorisierten Uebersetzungen in westlichen Sprachen vorliegen, so daß jeder Interessent in der Lage ist, sich selbst über seine Experimente und ihre Ergebnisse ein Urteil zu verschaffen.

Das Buch über Fernsuggestion erschien auf Französisch L. L. Vassiliev „La suggestion à distance" im Verlag Vigot Frères, 23 rue de l'Ecole de Medicine, Paris VIe.

Während das Buch über experimentelle Erforschung der Gedankensuggestion vom „Institut for the Study of Mental Images" (ISMI) auf Englisch herausgegeben wurde unter dem Titel: L. L. Vasiliev „Experiments in Mental Suggestion", ISMI, Gally Hill Church Crookham/Hants. England. 179 Seiten, 18 Tafeln, 28 Abbildungen, 30 *S*, ca. 17.– DM. Dr. Gerda Walther.

Anmerkung: Die Schreibweise des Namens Wassiljew ist von der Deutschen verschieden, so in Französischer und Englischer: „Vasiliev".

Eine große Wiener Zeitung veröffentlichte aus der Feder eines Ignoranten eine Artikelserie über „Aberglauben", zu welchem auch die parapsychologischen Forschungsergebnisse gezählt wurden. Die Zeitung hat darauf eine Reihe Zuschriften erhalten, u. a. auch von Prof. Dr. Karl Winkler, Mitglied der österr. Gesellschaft für psychische Forschung. Erfreulicherweise hat die Zeitung diese Richtigstellung und Zurechtweisung auch veröffentlicht (3. 9. 1963): darin heißt es u. a.

Im Jahre 1959 erschien in der Sowjetunion ein Buch, welches großes Aufsehen hervorrief. Der Verfasser war korrespondierendes Mitglied der Akademie der der SSSR und sein Name L. L. Wassiljew. Jener Gelehrte, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Gehirnforschung, schrieb dieses Buch unter folgendem Titel: „Geheimnisvolle Phänomene der menschlichen Psyche", Moskau 1959.

Er berichtet darin von Untersuchungen über selbsterlebte Fälle experimenteller Telepathie und kommt zum Schluß, daß man die Telepathie als Tatsache anerkennen muß. Die hypnotisierte Versuchsperson wurde in einer Art „Faradayschen" Käfig, dessen Wände bekanntlich allenthalben durch Blei und Quecksilber isoliert, also für Elektrizität undurchlässig sind, gesetzt. Dennoch wurden von außen erteilte telepathische Befehle von der Versuchsperson im Inneren ausgeführt, womit die Erklärung durch Elektrizität ausgeschlossen war, was natürlich alle Erwartungen der Versuchsleitung über den Haufen warf. Beisitzer dieser Versuche waren noch Herr W. M. Bechterew und P. P. Lazarew, beide prominente sowjetische Gelehrte.

Da nun in autoritär gelenkten Staaten in mancher Beziehung vieles besser gefördert wird, stiftete der sowjetische Staat selbst ein Institut für Parapsychologie in Leningrad, unter der Leitung von Professor Wassiljew, und die Versuche wurden fortgesetzt. Namentlich für die künftige Weltraumfahrt sind die psychischen Phänomene von größter Bedeutung. Die Sowjetunion hat also die Bedeutung der okkulten Phänomene besser erkannt, als der freie Westen. Hier muß sich die ernste Forschung dauernd mit längst ad absurdum geführten Einwänden und Anpöbelungen auseinandersetzen, anstatt auf Grund der längst gesicherten Tatsachenreihen Theorien von weltanschaulicher Tragweite abzuwickeln. Die Tatsache, daß die Sowjetunion der einzige Staat der Welt war, welcher mit staatlicher Bewilligung und Förderung ein Institut für Parapsychologie schuf, wird der Westen bald bitter zu bereuen haben. Schon jetzt wenden sich bedeutende parapsychologische Forscher dem Osten zu, da der Parapsychologie dort eine verheißungsvolle Regeneration winkt.

Gerade im Osten, wo man die Religion verfluchte und verfolgte, wo man alles Übersinnliche ausrottete, gerade nun in diesem Land sieht man die Wichtigkeit der okkulten Erscheinungen ein, man stellt ihre Tatsächlichkeit experimentell fest und

beginnt sie politisch auszuwerten. Im Westen dagegen quält man sich um die Tatsächlichkeit von Telepathie und Hellsehen, man fragt sich nur, ob denn all jene Forscher, wie Lombroso, Flammarion, Crookes, Varley, Schrenk-Notzing, Richet Geley, Driesch, Tischner, das Ehepaar Curie, Ochorowitsch, Alexis Carell u. a. m., Narren oder Idioten gewesen waren, daß sie sich Zeit ihres Lebens mit Experimenten befaßten, welche sowieso nicht bewiesen sind.

Mit solch einer Einstellung kann man alles bezweifeln. Die ganzen Wunder Christi sowie von Lourdes und anderen Heiligen lösen sich ja dann selbstredend in Taschenspielerei und Suggestion auf. Wenn ich das eine Gebiet des Okkultismus als Aberglaube brandmarke, so trifft dies genauso die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik. Zwischen beiden Erscheinungsgruppen ist, auditiv betrachtet, kein Unterschied. Mir ist nur schleierhaft, wieso dann der – noch lebende – stigmatisierte Mönch P. Pio Gedanken lesen kann, an zwei Orten gleichzeitig sichtbar werden und bei der Messe sich vom Boden erheben kann.

Daß der Wiener Physiker Dr. H. Thirring mit Medien experimentierte und dadurch vom Skeptiker zum positiven Parapsychologen bekehrt wurde, scheint H. Andics auch zu umgehen. Er erwähnt ihn zwar ganz kurz, aber ohne zu wissen, daß Thirring (als Mitglied der SPÖ) folgendes gesagt hat: „Es ist aber ein kleineres Unglück, wenn Wissenschaftler durch einen Betrüger getäuscht werden, als wenn sich die Wissenschaft aus Eitelkeit und Furcht vor Mißgriffen der Erforschung einer Wahrheit verschließt.

Wiederum sind bekannte Mitarbeiter unserer Zeitschrift und Mitglieder der IGKP in die Ewigkeit abberufen worden..

Am 6. Mai verschied, 72 Jahre alt, der beliebte bayerische Heimatschriftsteller Max Peinkofer von Bodenmais. Seine Erzählungen und Romane hatten einen großen Leserkreis gefunden, auch im Rundfunk und im Fernsehen hörte man ihn gerne. Peinkofer war, ehe er sich ganz der Schriftstellerei zuwandte, Volksschullehrer. 1942 heiratete er die Schwester des ebenfalls vor kurzem gestorbenen Bischofs Dr. Freundorfer von Augsburg und siedelte in dessen Geburtshaus über.

Im 86. Lebensjahr ist Benediktinerpater Dr. phil. und theol. Kunibert Mohlberg, Konsultor der Ritenkongregation und Professor am päpstlichen Institut für christliche Archäologie in Rom, aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Mohlberg war auch besonders durch seine radiästhesischen Forschungen und sein Buch „Briefe an Tschü" bekannt geworden.

Ein weiterer Mitarbeiter und Freund unserer Sache, Studienassessor Heribert Bauch, der am Gymnasium in Buchen Biologie, Physik und Chemie unterrichtete, ist am 15. August d. J. Opfer eines tragischen Verkehrsunfalles geworden.

Mit großem Bedauern mußten wir weiter vernehmen, daß der Inhaber des Heroldverlags und Herausgeber der Zeitschrift „Natur und Kultur" in München-Solln, Herr Berthold Wetzel, im Alter von erst 49 Jahren nach langem, schwerem Leiden gestorben ist. Nur allzu früh früh ist er seinem Vater Dr. Franz Wetzel, der viele Jahre die bekannte Zeitschrift herausgab und redaktionell leitete, in die Ewigkeit gefolgt. Auf dem Gebiet der Radiästhesie hatte Franz Wetzel einen internat. bekannten Namen. Mit dem Tod beider Männer hat das christliche Schrifttum einen wohl unersetzlichen Verlust erlitten.

Mögen besonders auch unsere Freunde aus dem Priesterstand der abberufenen Vorkämpfer unserer gemeinsamen Sache im Gebete gedenken.

Bücher und Schriften

Erwin Nickel: Zugang zur Wirklichkeit. Existenzerhellung aus den transmateriellen Zusammenhängen. Ein Beitrag zur Überwindung von Positivismus und metaphysischer Resignation. 308 Seiten. Ln. DM 19.–. Es sei hinsichtlich der großen Bedeutung dieses Werkes auf die Ausführungen in dieser Ausgabe verwiesen.

C. G. Jung: Zur Psychologie westlicher und östlicher Religion. Rascher-Verlag. Elfter Band der Ausgabe: C. G. Jung: Gesammelte Werke. Mit einem Verzeichnis dieser Werke. 788 Seiten. Leinen. DM 49.80.

E. A. Bennet: C. G. Jung, Einblick in Leben und Werk. Rascher Paperdruck, DM 10.80. Eine gute Ergänzung der Autobiographie von Aniela Jaffé. Von Jung selbst noch im Manuskript gelesen.

Wilhelm Horkel: Geist und Geister. Zum Problem Spiritismus. Kreuz-Verlag Stuttgart. Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. 80 S. kart. DM 2.50. Der Verfasser, evangelischer Stadtpfarrer in Lindau, dessen Buch „Botschaft von Drüben" gute Verbreitung und Anerkennung gefunden hat, beschäftigt sich in dieser Schrift mit dem Problem des Spiritismus. Der Offenbarungsspiritismus ist nach ihm bezüglich der Materialisationsphänomene „getarnter Materialismus".

Eberhard Maria Körner: Wege zum Licht. Erlebnisse und Gespräche mit Mystikern, Sehern und Meistern. G. E. Schroeder Verlag, Garmisch-Partenkirchen 1962. 312 Seiten, 22 Photos. Ganzleinen DM 12.80.

Aus spiritistischer Sicht.

Wilhelm Otto Roesermüller: Hilfe aus dem Jenseits. Was das Gebet vermag. Aerztliche Berichte und Zeugnisse über plötzliche Heilungen und Hilfe in materiellen Lebensnöten durch die Kräfte des Gebetes. 132 Seit., kart. Hermann-Bauer-Verlag Freiburg/Br. 8. Auflage. DM 6.80.

Adolphe Böhm: Mein Bruder Gerd. 216 Seiten, 41 Abb. Ln. DM 12.–. Schroeder-Verlag Garmisch-Partenkirchen. Der Verfasser berichtet von der Vollmaterialisation seines tödlich verunglückten Bruders Gerd bei Einer Nielsen und dem was er dabei erlebte.

Jutta Nagel: Joachims Wiederkehr. 70 Seiten, kart., DM 3.–, geb. Ln. DM 5.–. Die Verfasserin schildert ebenfalls Erlebnisse bei Einer Nielsen, wo sie ihren verstorbenen Sohn wiedersah. Ebenfalls Schroeder-Verlag.

Mitteilungen von Verlag und Schriftleitung

Leider mußten verschiedene Artikel und Meldungen, sowie die Buchbesprechungen, die für diese Nummer vorgesehen waren, zurückgestellt werden. Wir bitten um Verständnis dafür.

Wir ersuchen nochmals dringend um Rücksendung der beiliegenden Karte, wenn Sie die weiteren Fortsetzungen aus dem Buche unseres Schriftleiters interessieren, so u. a.: Suggestions- und Vorstellungskraft – Psychoanalyse und Geistheilung – Spuk – Traum – Materialisationen – Spiritismus – Religiöse und parapsychologische Wunder – Unsterblichkeit und Fortleben – Christentum und Parapsychologie usw.

Verborgene Welt

Verleger, Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Josef Kral, Schondorf Obb., Telefon: Unterschondorf 08192/336. Herstellung und Druck: Josef Kral & Co., Abensberg/Niederbay. Die Zeitschrift erscheint jeden dritten Monat – Bezugspreis halbjährlich DM 4.– jährlich DM 8.–. Für Oesterreich Abonnement Halbjahr 24.– S, jährlich 48.– S. – Schweiz: jährlich 8.– sfr.

Korrespondenz-Adresse für Aventinus-Verlag, Zeitschrift und IGKP: 8919 Schondorf, Postfach 48; Telefon Unterschondorf Nr. 336 **Postscheckkonten:** (Um Angabe des Zweckes auf Abschnitt wird gebeten!) **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 10 90 68. – **Österreich:** Josef Kral & Co., Abensberg/Ndb., beim Postsparkassenamt Wien 10 83 32. – **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg/Ndb., Postscheckamt Zürich VIII 470 77.